

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società
svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 34 (1943)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stettlen (Amt Bern, Bern): Eine Zusammenfassung mit zahlreichen Abbildungen über das Gräberfeld von Deißwil, über das wir zuletzt im 33. JB. SGU., 1942, 68, berichtet haben, veröffentlicht O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern 1942, 60 ff.

Unterengstringen (Bez. Zürich, Zürich): Im Hardwald, von dem schon früher ein Latènegrab gemeldet wurde (21. JB. SGU., 1929, 76) ist vor einigen Jahren eine Schale der gleichen Zeit von 66 mm Höhe, 6 cm Bodendm. und 10 cm Hauptdm. gefunden worden. Sie wurde seither in einer Werkstatt als Nagelbüchse benützt, wo sie von K. Heid neuerdings aufgefunden wurde. LM.

Wetzikon (Bez. Hinwil, Zürich): Zu der Feststellung im 33. JB. SGU., 1942, 71, daß der Einbaum bei der Messikommer-Eiche latènezeitlich sei, macht W. Lüdi einige interessante Aussetzungen. Er glaubt, daß es nicht möglich sei, die Latènezeit pollenanalytisch gut zu sichern. Er selbst habe dies im Großen Moos versucht, wie es auch Härri im Wauwilermoos getan habe. Er hält die Lage des Latènetöpfchens im Pollendiagramm Härris keineswegs für gesichert. Da in der ganzen östlichen Schweiz seines Wissens kein einziger Latènefund in ein Pollendiagramm eingeordnet sei, halte er es für ein ziemlich fragliches Unterfangen, den Einbaum als latènezeitlich zu diagnostizieren.

Wohlen (Bez. Bremgarten, Aargau): Bei Rodungen am westlichen Rand des Schweikhaus (TA. 157, 23—25 mm v. l., 120—124 mm v. o.) stieß man auf ein etwa 60 m langes und 2 m breites mauerähnliches Gebilde, eine Art Steinwall. Die obersten Steine lagen direkt unter der Erdoberfläche, die untersten in einer Tiefe von 60—80 cm. E. Suter fand auf der Südseite des Walls einige Scherben, die R. Bosch, dem wir diese Mitteilung verdanken, mit Vorbehalt in die Latènezeit datiert. Er denkt an eine keltische Siedlung.

VII. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart¹

In einem ausgezeichneten Sammelreferat bespricht Felix Stähelin in der Zschr. f. Schw. Gesch., 1943, 449—63, den „gewaltigen Zuwachs an Stoff“ zur schweizerischen Römerforschung der letzten zwölf Jahre und gibt damit sozusagen einen Nachtrag zur zweiten Auflage seines Werkes über „Die Schweiz in römischer Zeit“. Besonders wertvoll ist seine Stellungnahme zu Howald und Meyers Quellenwerk „Die römische Schweiz“, 1940, bildet sie doch die erste wirklich kompetente Äußerung zu manchen dort in neuer Weise gesehenen Problemen. So lehnt Stähelin zum Beispiel mit einleuchtenden Gründen die Verlegung des Feldzuges von Tiberius im Jahre 15 v. Chr. auf die Ostseite der Alpen ab und bleibt bei der Annahme, Tiberius sei durch Gallien und über den Bözberg gezogen. Zu seiner Stellungnahme zu meinen Arbeiten erlaube ich mir nur auf einige kleine Mißverständnisse hinzuweisen. S. 455: Das von mir anhand

¹ Bei der Zusammenstellung des Materials zu diesem Abschnitt leistete Herr cand. phil. Pierre Bouffard wertvolle Mitthilfe.

des Gemeindebannes von Therwil errechnete Flächenmaß eines römischen Kolonistenloses beträgt natürlich 3,52 km², nicht m². S. 456: Nicht die drei spätrömischen Gräben bei der Kirche von Windisch und damit das von mir erkannte Castrum Vindonissense brachte ich ASA. 1935, 168, mit der bekannten Inschrift von 260 n. Chr. in Verbindung, sondern eine vereinzelte Mauer im Profil J, 1. c., Abb. 4. S. 457: Das Horreum beim Nordtor von Vindonissa ist schon 1906 gefunden worden. S. 458, Zeile 5, muß es heißen: „Umstritten ist der zweite (statt erste) der vier Namen“, also Ebodurum.

Im Bündner Monatsblatt 1943, 82—88, setzt sich G. Bener, sen. neuerdings und gestützt auf Howald und Meyer, RS. 143—45, dafür ein, daß die *Campi Canini*, wo Constantius im Jahre 355 n. Chr. mit einem Heere lagerte, nicht bei Bellinzona, sondern bei Chur zu suchen seien. Diese Auffassung vertrat in neuerer Zeit besonders R. Heuberger (Z. f. S.G. 1939, 251 ff. und 31. JB. SGU. 1939, 81 f.), während Felix Stähelin (Z. f. S.G. 1943, 460) bei der alten Gleichsetzung mit den durch Gregor von Tours bei Bellinzona genannten Campi Canini bleibt. In der von Ammianus Marcellinus gebrachten Ortsbezeichnung „in Retias camposque Caninos“ hat das -que, wie Stähelin noch besonders unterstreicht, nicht trennenden, sondern erläuternden Sinn: „und zwar“. Umstritten ist nur, wie weit Rätien ging. Nach Stähelin bis in die Gegend von Locarno, nach Heuberger aber nur bis auf den Alpenkamm.

Auch die Diskussion um die Frage, wann das Wallis von Rätien getrennt und zur Provinz der graischen Alpen geschlagen worden sei (vgl. 33. JB. SGU., 1942, 71), geht weiter. In der Basl. Zschr. 1943, 59 ff., die unserem Ehrenmitgliede Felix Stähelin zu seinem 70. Geburtstage gewidmet ist, tritt Ernst Meyer für seine Auffassung, daß die umstrittene Inschrift CIL V 3936 in claudische Zeit zu datieren sei, mit gewichtigem Geschütz gegen P. Collart auf, der sie der Zeit Marc Aurels zuschreibt. Nach Meyer ist zwar die Schreibung des Datives auf ai wohl eine venetische Eigenheit, die durchgehende Schreibung der ae mit ai aber eine orthographische Mode der claudischen Epoche, die auch in andern Teilen des Römerreiches auftrat. Meyer hat sich die Mühe genommen, das ganze Inschriftenmaterial des CIL auf diese Frage hin durchzuarbeiten. Gründlicher kann man wohl nicht mehr vorgehen. Außerdem ist er in der Lage, eine Photographie der Inschrift wiederzugeben, die in schlagender Weise die klassischen Buchstabenformen der frühen Kaiserzeit zeigt. Ich muß bekennen, daß mir heute Collarts Argumentation stark unterminiert erscheint und die Festlegung des Ablösungsdatums auf zirka 171 n. Chr. doch nicht so sicher ist, wie ich letztes Jahr glaubte. Die weitere Stellungnahme Collarts bleibt abzuwarten.

In der genannten Festschrift veröffentlicht O. Tschumi auch eine Studie über *Weihegaben aus helvetisch-römischen Heiligtümern* und Gräberfeldern, in der er sich besonders mit den bekannten Frauenbüsten und -statuetten aus Ton beschäftigt. Er deutet die Büsten als Muttergottheiten, von denen er eine besondere Gruppe der Heilmütter (*medicinae*) abtrennt. Die nackten Venusstatuetten aus Gräbern werden mit der augusteischen Venus genetrix und dem von den Pythagoräern durch die Donaukelten vermittelten Glauben an die Unsterblichkeit und die glückliche Wiedergeburt der Seele in Zusammenhang gebracht.

1. Geschlossene Siedelungen

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): 1. Im Museum Arbon ist ein Plan aus dem Jahr 1920 zum Vorschein gekommen, in dem die römischen und frühmittelalterlichen Funde bis auf 1891 zurück durch den seither verstorbenen A. Oberholzer eingezeichnet sind. Darin finden sich neben den Eintragungen über das Kastell namentlich auch die Stellen, an denen römische Scherben- und Münzenfunde gehoben wurden. Diese häufen sich im Straßenviereck Allemannen-, Römer-, Säntis- und Rebenstraße und greifen an der oberen Allemannenstraße in besonders starker Streuung gegen die neue Kirche hinüber. Besonders wichtig ist aber die Einzeichnung von anscheinend römischem Gemäuer, das auf fünf Gebäude schließen läßt. Es sind dies Eintragungen in den Grundstücken der heutigen Häuser Rebenstraße 34, 36, 40, 42 und 44. Es handelt sich durchwegs um rechtwinklig aufeinanderstoßende Mauern, die sich namentlich im Grundstück Nr. 40 zu einem Quadrat schließen, das eine ungefähre Seitenlänge von 15 m hat. Wir könnten hier vor den Resten des *Vicus Arbona* stehen. Der römische Charakter dieser Mauern wird auch durch die eingezeichnete starke Streuung von Scherben und Münzen wahrscheinlich gemacht. Karl Keller-Tarnuzzer.

2. Im Gebiet des römischen *Vicus* wurde zwischen den Häusern Rebenstraße 43 und 47 bei Gartenarbeiten eine Gallienusmünze (Cohen V, 73, bestimmt durch H. Brunner) gefunden. Mitt. H. Keller.

Augst (Bez. Liestal, Baselland): Augusta Raurica. 1. Dank weiterer finanzieller Unterstützung durch den Basler Arbeitsrappen, die Regierung des Kantons Baselland und die Stiftung Pro Augusta Raurica im Gesamtbetrag von 17 000 Fr. konnten im Herbst und Winter 1943/44 die im Jahre 1942 begonnenen Sondierungen bei den *Zentralthermen* in die südwärts anstoßende Insula XXXVII ausgedehnt werden. Es wurde mit durchschnittlich zehn ältern Arbeitslosen vom 4. November 1943 bis 12. Februar 1944 gearbeitet. Die wissenschaftliche Leitung hatte der Berichterstatter unter Assistenz von Walter Drack inne. Wieder konnten nur Sondierschnitte angelegt werden. Die Hauptergebnisse sind folgende:

Der Südabschluß der Zentralthermen wurde gefunden. Die letztes Jahr nach den alten Stehlinschen Stichproben ergänzte Südmauer (vgl. 33. JB. SGU., 1942, 74) ist etwas weiter hinauszuschieben, so daß die Gesamtlänge des Gebäudes in Wirklichkeit 96 m mißt. Der quergestellte hallenartige Raum 1 (die Ziffer muß auf Abb. 16 des letztjährigen Berichtes, links, ergänzt werden) ist tatsächlich vorhanden; nur ist er etwas schmaler (13 m), da auf der Südseite noch ein korridorartiger, 4,5 m breiter Raum von ihm abgetrennt ist. Im Gegensatz zum letzten Jahr war es uns hier möglich, bis auf den gewachsenen Boden zu graben. Dabei stießen wir auf Reste älterer Thermen, deren Zusammenhang noch dunkel bleibt. Am bemerkenswertesten ist der Fund eines Laconicums, das heißt eines kreisrunden Schwitzraumes mit Hypokaustheizung unter dem Ostteil der Halle, ähnlich den Räumen 20 und 32 der Lagerthermen von Vindonissa (ASA. 1931, 207, Abb. 2). Es gehört zum ältesten Thermengebäude und hat sowohl nach Süden wie nach Norden Maueranschluß. Südwärts liegt eine gemauerte Wanne mit Wasserabzugkanal. Eine symmetrische Entsprechung des Laconi-

cums auf der Westseite der Thermen ist nicht vorhanden. Die ältesten Zentralthermen könnten also wie die Frauenthermen asymmetrisch gewesen sein. Das in die zweite Hälfte des 1. Jh. zu datierende Laconicum gehört übrigens bereits einem Erweiterungsbau an. Es ist nämlich direkt auf den Schotter einer römischen Straße, der schon letztes Jahr erwähnten Wildentalstraße, gebaut, die, wie schon Stehlin festgestellt hat, an dieser Stelle kassiert worden war, um für den Erweiterungsbau der Thermen Platz zu schaffen.

Zur Straße gehört auf deren Südseite ein *Keller* (Taf. XII, Abb. 2), der unter den Fundamentmauern der Thermen lag und prächtig erhalten ist. Er besteht aus einem einzigen Raum von $3,3 \times 3,4$ m; seine sauber aufgeführten, ausgefugten Mauern sind in ihrer ganzen Höhe von 2,4 m vorhanden und enthalten auf der Süd- und Westseite eine jener charakteristischen Abstellnischen, wie sie in römischen Kellern üblich sind. In der Nordwand sitzt der untere Teil eines Kellerfensters mit schräg einfallendem Lichtschacht. Die Decke bestand einst im Südteil aus mächtigen Sandsteinplatten, die von Süden her in den Keller hereinragen; der Hauptteil des Kellers scheint mit einer flachen Holzdecke überdeckt gewesen zu sein. Gegen Osten schließt ein kurzer Kellerhals mit Fensterchen, Abstellnische und Treppe an. Der Boden besteht aus Ziegelmörtel und liegt 5 m unter dem heutigen Niveau.

Da der Keller selten gut erhalten war, wurde er konserviert und zugänglich gemacht, nachdem die über ihm liegenden Mauern abgebrochen waren. Mangels Eisen und zur bessern Entlüftung wurde eine gewölbte Betondecke eingesetzt; das Tüргewände und die Treppenstufen mußten erneuert und die Nischen etwas ausgeflickt werden. Der Zugang erfolgt in origineller Weise durch einen unterirdischen Verbindungsgang, der mit der von Karl Stehlin im Jahre 1911 entdeckten und konservierten Kloake zusammenhängt. Nach den diesjährigen Ausgrabungen scheint diese Kloake der Hauptabwasserkanal der Zentralthermen gewesen zu sein, die das Wasser in den Violenbach führte. Man gelangt also heute vom Ostabhang des Steinler Plateaus in einem 100 m langen, mannshohen Kanal in den Keller, wobei man zugleich die solide und zweckmäßige Bauart der Kloake mit ihren Einläufen und Einsteigschächten studieren kann. Der Zutritt kann nur unter Führung erfolgen.

Der Keller war in seinem untern Teil mit einer schmutzigen Erdschicht gefüllt, die zahlreiche Scherben, auch solche aus Terra sigillata enthielt. Dadurch wird die Datierung des Bauwerkes ermöglicht. Die verzierten Scherben stammen nur von Bechern Dr. 30 und Schüsseln Dr. 29, die größtenteils der frühflavischen Zeit angehören. Es ist kein einziges Stück von Dr. 37 dabei. Also dürfen die Einfüllung des Kellers, die Aufhebung der Straße und die Erweiterung der Thermen nach Süden samt dem Bau des Laconiums in die 70er Jahre des 1. Jh. angesetzt werden. Sogleich wird man an die Bautätigkeit erinnert, die um das Jahr 73 n. Chr. im Zusammenhang mit der Eroberung des Dekumatenlandes jenseits des Rheines von militärischen Detachementen in Augst entwickelt wurde (vgl. F. Stähelin, SRZ², 203 ff.). Bekanntlich wird auch der Abbruch des ersten Theaters und seine Umwandlung in ein Amphitheater damit in Verbindung gebracht. Es wäre nun sehr interessant, wenn man die Vergrößerung oder gar einen Neubau der Zentralthermen und die Durchbrechung des Straßennetzes dem Militär zuschreiben könnte. Erst die gründliche Untersuchung des großen Gebäudes wird dar-

über einmal sichere Auskunft zu geben vermögen. Wichtig ist auch, daß wiederum keine Kleinfunde aus dem 4. Jh. n. Chr. zum Vorschein gekommen sind. Wie alle unsere bisherigen Grabungen auf dem Steinler beweist auch diese, daß zum mindesten große Teile der Stadt schon im 4. Jh. verlassen und zerstört waren.

Unsere Sondierschnitte führten nach Süden über die Thermen hinaus. Hier schließt direkt ein Komplex kleiner Räume mit Mörtelböden an, die zu einem Wohngebäude gehören könnten. Dafür sprechen ein durch Hypokaust heizbares Wohnzimmer und ein mit Steinplatten belegter kleiner Binnenhof. Auch hier müssen später durchgreifende Ausgrabungen erst noch die Zusammenhänge aufdecken.

2. Im *Theater* wurde die Rekonstruktion der Sitzstufen-Unterlagen im 2. Keil des 2. Ranges zu Ende geführt. Dadurch sind neue Sitzgelegenheiten geschaffen worden, die sich anlässlich der Aufführungen antiker Schauspiele durch die Basler Studenten aufs beste bewährt haben.

In der Basl. Zschr., 1943, 78 ff., habe ich in einem Aufsatz „Zur Konservierung und Rekonstruktion des römischen Theaters von Augusta Raurica“ alle Beweisstücke und Beobachtungen zusammengetragen, die bei der teilweisen Wiederherstellung des Bauwerkes, insbesondere des Süd vomitorium und der Sitzstufen im 2. Range als Grundlage dienten; dabei habe ich mich auch grundsätzlich zur Frage der Konservierung römischer Ruinen geäußert.

3. *Gelegenheitsfunde*: Bei Grabarbeiten in der Kiesgrube Kastelen kamen an der Westböschung des Violentälchens drei halbrunde Stützbögen zum Vorschein, wie sie zur Konsolidierung der Terrassenbauten, vor allem aber auch im Theater häufig angewendet wurden. Dabei lagen viele Scherben des 2. Jh., eine abgetreppte Basis einer Votivfigur aus rotem Ton und verschiedene Haarnadeln aus Bein, eine davon mit goldenem Köpfchen.

Ein selten gut erhaltenes Bronzegewicht einer Schnellwaage in Form eines jugendlichen Satyrs (Taf. XIV) fand ein Arbeiter beim Kiesabgraben in der Kiesgrube von E. Frey am Ostabhang des Kastellenplateaus. Es ist 8,7 cm hoch und hohl gegossen, jedoch mit Blei gefüllt. Der Blätterkranz auf dem struppigen Lockenhaar, die Bocksohren, die Hirtenpfeife (Syrinx) in der Rechten und das auf der rechten Schulter geknotete Bocksfell kennzeichnen die Figur als einen jener Waldgötter aus dem Gefolge des Dionysos, die ursprünglich mit Pferdefüßen, Schweif und häßlichem Gesicht dargestellt, mit der Zeit aber verfeinert und schließlich mit dem bocksgestaltigen Hirten-gott Pan vermennt wurden. Auf dem schmalschultrigen Oberkörper sitzt ein kurzer, dicker Hals. Der Kopf ist leicht seitwärts geneigt, der Mund sinnlich geöffnet. Die schmale, fein profilierte Nase steht in auffallendem Kontrast zu den dicken Pfausbacken und den großen, hervorquellenden Augen. Ein Gemisch von schwerblütiger Lebensfreude und naiver Sentimentalität spricht aus dem Antlitz. Das kleine Kunstwerk dürfte im späten 2. Jh. n. Chr. entstanden sein (U.-S. VII, 14 ff.).

Kaiseraugst. Albrecht Lützel Schwab fand beim Pflügen im Junkholz in der Nähe des Asphofes einen Aureus des Tiberius mit Kopf des Augustus auf dem Revers (Cohen 3). Das seltene Stück gelangte als Depositum des Kantons Aargau vertragsgemäß ins Hist. Mus. Basel.

Avenches (Distr. d'Avenches, Vaud). — *Aventicum*.

Amphithéâtre. Les travaux d'exploration de l'amphithéâtre ont été poursuivis au cours de l'année avec une équipe de huit à dix ouvriers. Près de 4000 m³ de terre ont été enlevés dans l'intérieur de l'arène, qui est actuellement découverte sur les trois quarts de sa superficie (fig. 18).

Les premières constatations ont été confirmées; on retrouve partout les traces des trois principales périodes d'utilisation de l'arène pendant l'époque romaine. — *L'égout*

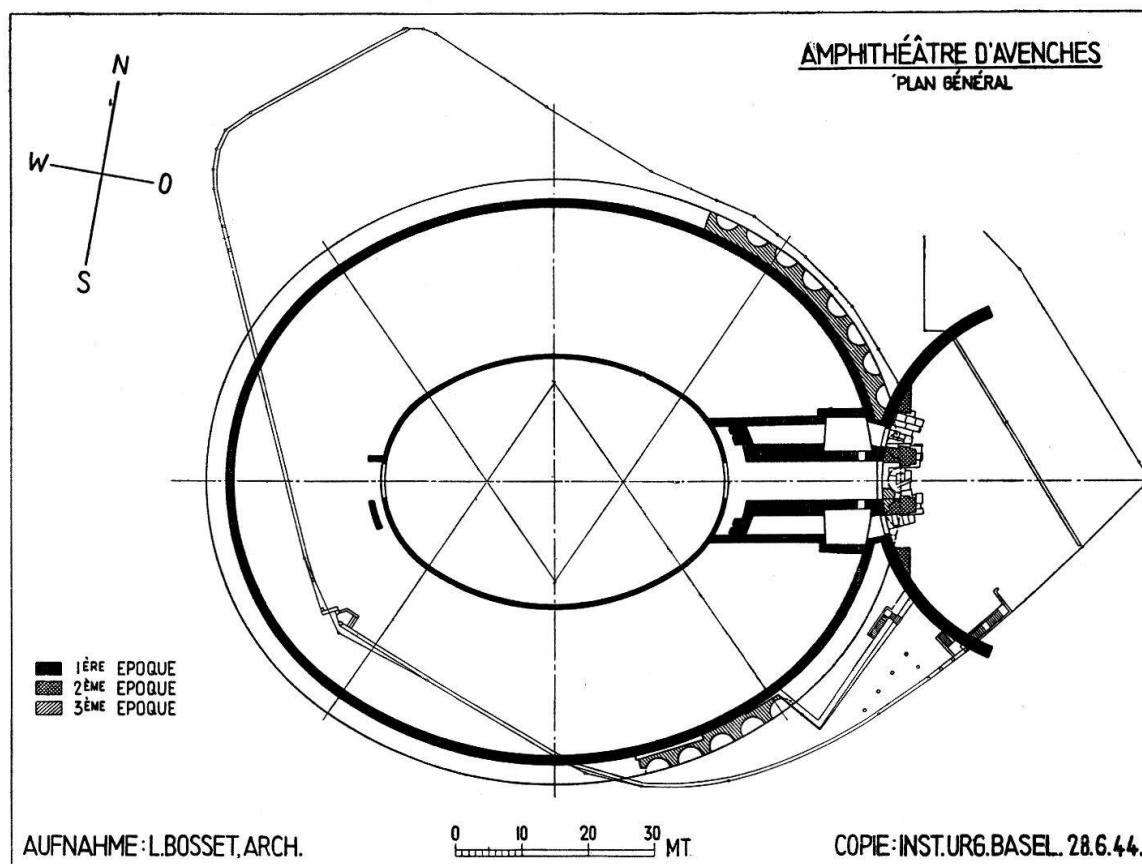


Fig. 18. Avenches. Amphithéâtre romain
Plan général dressé d'après les récentes fouilles par L. Bosset, arch., Payerne

axial débouchant vers le N—E en traversant le Rafour a été vidé sur toute sa longueur. Il s'arrête contre le seuil de l'entrée axiale ouest de l'arène. Dans l'entrée orientale au travers du Musée actuel, après la première destruction de l'édifice, un nouveau canal d'évacuation fut établi à l'intérieur du canal primitif; on ne prit pas la peine de vider l'ancienne conduite à fond et l'on construisit à mi-hauteur une nouvelle coulisse creusée dans de longues pièces de chêne, qui ont subsisté. Après la deuxième destruction, le tracé ancien fut conservé et un troisième canal vint se superposer à la coulisse de bois. Ce dernier canal est formé de gros boisceaux d'hypocaustes juxtaposés et il se trouve à la hauteur des naissances de la voûte recouvrant le premier égout. La conduite n° 2 en bois se prolongeait jusqu'à l'intérieur de l'arène à l'ouest du seuil de la porte, tandis que la conduite n° 3 en boisceaux s'arrêtait au puits moyennageux par lequel elle avait été coupée. Au travers de l'arène, on constate des transformations du canal primitif,

notamment des écroulements et des réfections avec du bois. Une chambre boisée servait de collecteur à divers drainages rayonnants. D'autres drainages ont succédé à ceux-ci lors de la troisième utilisation romaine et plus tard au Moyen âge. Ces drainages, faits de pierres sèches, traversaient le passage Nord de l'entrée orientale, dont le seuil de deuxième époque avait été entaillé pour laisser écouler les eaux.

Le mur de *podium* existe sur tout son tracé. Le noyau intérieur formé d'un blocage de petits matériaux dans du mortier de chaux, est conservé sur une partie de sa hauteur ; le parement du côté de l'arène, fait d'énormes assises de grès de la Molière adossées au noyau, a laissé des témoins importants au Nord de l'entrée orientale et des deux côtés de l'entrée occidentale. Au midi de cette dernière, on constate une transformation du système original. Le mur de podium n'est plus formé que de grandes dalles de grès disposées verticalement (plantées), d'une épaisseur de 30 cm. de largeur variable allant de 60 cm. à 1 m. 50 et dont le sommet s'élevait à 2 m. 40 seulement au-dessus du fond de l'arène. Un second mur, présentant à nouveau le gros appareil de parement, accompagne en le suivant parallèlement ce mur intérieur, mais à une distance de 1 m. 20 laissant une sorte de couloir entre deux. Il faut supposer qu'au moment où une transformation de ce genre eut lieu, les combats d'animaux avaient disparu du programme des réjouissances, car une si faible hauteur du podium n'aurait pas mis les spectateurs suffisamment à l'abri.

La colline à laquelle l'édifice était adossé laissait suinter des eaux souterraines, et l'on a paré à l'inconvénient qui en résultait pour les gradins posés à même le sol, en pratiquant de petits drainages formés de tuiles courbes affrontées et emboîtées, placés sous les gradins et traversant le mur de podium. Ces petits canaux sont placés à des distances variables, de 1 m. 20 à 2 m. 80, et débouchaient dans une rainure ménagée derrière la première assise en gros appareil du mur de podium, d'où l'eau s'écoulait dans le sable de l'arène pour parvenir ensuite à l'égout.

Les *gradins*, en grès de la Molière, ont été enlevés au cours des siècles pour être utilisés dans les constructions nouvelles. Cependant il en est resté de rares fragments *in situ*, témoins précieux du mode de leur construction. Ceux qui ont dégringolé au fond de l'arène et n'ont pas été enlevés en raison de la difficulté de les sortir de la cuvette, témoignent avec abondance de la ténacité et de la persévérance des démolisseurs (fig. 19). Parmi eux se trouvent de grands blocs presque carrés, de 1 m. à 1 m. 50 de côté, percés en leur milieu d'un trou carré et répartis à distances à peu près égales le long du podium. On peut supposer qu'ils ont appartenu au départ des escaliers de communication. D'autres blocs, plus petits, sont taillés en cercle et peuvent aussi avoir appartenu aux mêmes aménagements. — Plusieurs morceaux du parapet de podium, avec le dessus arrondi, gisent aussi à proximité. Près de l'entrée Ouest, deux chapiteaux doriques et plusieurs fragments de fûts de colonnes indiquent que cette porte était, comme celle de l'Est, richement décorée. — De l'entrée axiale Ouest, il reste en place le seuil intérieur et un dallage de la deuxième utilisation, ainsi que les assises de base du passage sous les gradins de la construction primitive.

Les *trouvailles* d'objets sont peu nombreuses : une clé romaine et deux fibules ; les monnaies romaines recueillies jusqu'à maintenant, une quarantaine de pièces, vont

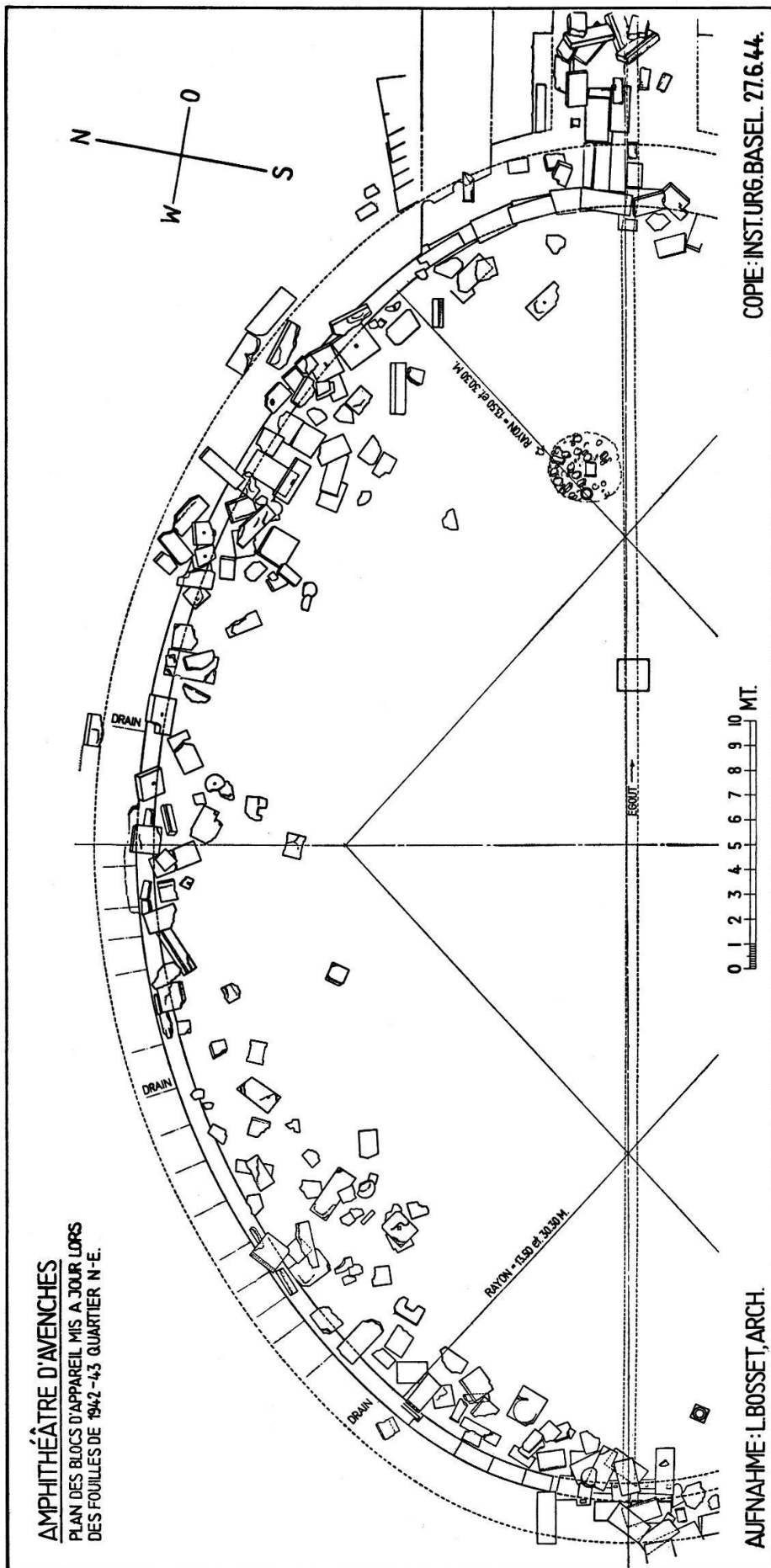


Fig. 19. Avenches. Amphithéâtre
 Plan des fouilles 1943 d'après L. Bosset, arch., Payerne

d'Auguste à Constance II; une dizaine de monnaies du Moyen âge et une pièce de la République autrichienne complètent cette peu abondante récolte. Six des pièces romaines ont été trouvées ensemble au pied du mur de podium, dans une petite tache de sable brune, quatre d'entre elles étaient collées ensemble; un spectateur a probablement laissé choir sa bourse en cet endroit.

Les fouilles sont suspendues momentanément par suite de l'épuisement des crédits disponibles. Elles seront poursuivies dans le dernier quartier de la cavea aussitôt que possible.

Temple du Cigognier. Les maçonneries de l'angle Nord du grand portique ont été consolidées et complétées, pour empêcher leur destruction par les intempéries. L'un des chapiteaux de la colonnade, trouvé sur place lors des fouilles de 1921, a été replacé sur une colonne de diamètre correspondant, dans l'angle intérieur de la galerie. D'autres parties de fûts ont été placées sur le haut des gradins pour indiquer le rythme de la colonnade et faciliter au public la compréhension du monument. L. Bosset.

Eschenz (Bez. Steckborn, Thurgau): Am 26. Oktober wurde in Untereschenz zwischen den beiden Wegen, die östlich vom Haus der Familie Brugger über das alte Friedhöfli südlich der ehemaligen Vituskirche nach Eschenz führen, eine Grube ausgehoben. Auf der Ostseite fanden sich direkt unter der Grasnarbe Haufen menschlicher Knochen inmitten von Mauerwerk. Zirka 3,5 bis 6,5 m vom südlichen Wegrand und zirka 7 bis 12 m östlich des früheren Totenhäuschens wurde in einer Tiefe von 2 m eine römische Kulturschicht aufgedeckt. Es zeigten sich eine Anzahl von Pfählen und Balken. In nord-südlicher Richtung durchquerten die Grube in der Breite von 75 cm aneinanderliegende, 25 cm dicke Eichenbalken, die von dicken Steinbollen gehalten waren, als würde es sich um einen Weg in der Breite von 1 m handeln. Verstreut fanden sich Reste von Tierknochen und verschiedene Gefäßscherben, darunter terra nigra und terra sigillata des 1. Jh. sowie Gebrauchsware und eine Reibschale aus Granit mit Ausguß, die am Boden ein Loch aufweist.

Über der Lehmschicht, in der die Funde lagen, folgt eine zirka 60 cm dicke Lage von grauweißem Sand, deren oberer Teil gelbbraun gefärbt ist. Darüber liegt die Humusschicht in einer Dicke von 85 cm. Möglicherweise handelt es sich um eine Wohnstätte oder Stallung. Mitt. H. Urner-Astholz.

Genève. Cour St-Pierre. 1. (Genava XXII, 26.) En arrachant un ormeau dans la Cour St-Pierre près de la cathédrale, M. Blondel a procédé à un sondage profond. On a retrouvé en dessous d'un mur du haut Moyen âge une muraille romaine de la fin du III^e siècle épaisse d'1 m. 05. A 3 m. 25 de profondeur ce mur se continuait encore et le terrain naturel n'était pas encore atteint. Cette construction qui traverse toute la place formait une terrasse qui bordait le forum de basse époque et qui était longée par un édifice d'environ 6 m. de large déjà repéré par B. Reber en 1903. Tout le terrain compris entre cette terrasse et l'enceinte romaine, faisant face au lac, formait un palier à flanc de coteau qui a été comblé vers le XI^e siècle, puis recouvert par la place actuelle et des maisons. On a retrouvé de nombreuses tuiles, des cendres, des débris de matériaux et quelques poteries usuelles romaines et du haut Moyen âge. Cette terrasse devait se

prolonger jusqu'au pied de la tour du nord de St-Pierre vers l'ancien Evêché. Cette fouille élucide une partie du plan romain au nord du forum.

2. *Enceinte romaine.* (Genava XXII, 29.) On a pu repérer dans la cour du n° 11, Rue Calvin l'emplacement de la muraille romaine surmontée d'une maçonnerie d'1 m. 95 de largeur du moyen âge. L'enceinte était bien comme on le pensait contre les façades, côté cour, des maisons reconstruites au XVIII^e siècle. Dans la suite des siècles les terrasses regardant le lac s'avancèrent toujours plus en avant de la colline pour gagner de la place. L. Blondel.

Lausanne (distr. Lausanne, Vaud): Vidy. Dans la rev. hist. vaudoise 51, 1943, 1—12, Fr. Gilliard continue son étude sur les fouilles de Vidy, dont il avait déjà publié une partie dans la même revue en 1939 et 1942. Après ses recherches détaillées sur le temple gallo-romain, Fr. Gilliard donne cette fois un large aperçu sur le forum et la basilique (Cf. Jb. SGU., 27, 1935, 60; 28, 1936, 61; 29, 1937, 81). A la page 84 de la même revue P. L. Mercanton consacre quelques pages à deux fragments de bas-reliefs égyptiens trouvés dans les déblais des fouilles de 1940. Les fragments sont trop petits pour autoriser une détermination quelconque.

Nyon (Distr. Nyon, Vaud): La continuation des fouilles dans le quartier de la rue Delafléchère a permis de confirmer qu'il s'agit bien de la découverte d'un vaste monument public de l'époque romaine. En résumé, le monument avait les caractéristiques suivantes:

- a. Le centre du monument est occupé par une cour dont trois côtés connus ont 40 m. de long; le quatrième côté, vers la Grand'rue, n'est pas encore exploré, mais il n'est vraisemblablement pas éloigné et la cour devait fermer un carré de 40 m. de côté;
- b. la cour était bordée d'un gros caniveau, destiné à recueillir les eaux pluviales;
- c. la face Nord du monument, voisine et parallèle de l'actuelle place du Marché, devait être la face principale du monument; ses murs sont plus épais;
- d. la fondation du quadrilatère est évidée; l'intérieur est creusé en forme de canal large de 45 cm., haut d'environ 3 m. et coupé, approximativement à chaque longueur de 2 m. 20 de murets de contre-buttement épais de 45 cm.; chaque muret repose sur une voûte en plein cintre laissant le bas du canal sans interruption; ces voûtes sont en moyenne à 80 cm. au-dessus du fond du canal; le fond du canal est généralement libre de construction et repose sur le gravier naturel du sol; c'est le canal I de nos précédents rapports;
- e. sur ces grosses fondations, dont l'ensemble mesure 1 m. 80 de large, s'élevait une colonnade et un entablement, de style corinthien-flavien primitif (50 à 100 après J.-C.). Cette décoration, dont la hauteur primitive devait approcher 12 m. était orientée vers l'intérieur de la cour; à l'extérieur du monument, elle s'appuyait à un mur de gros appareil, non décoré sur les faces Est et Ouest; la face Nord, principale semble-t-il, avait probablement une décoration non seulement à l'intérieur, mais à l'extérieur, ce que semble indiquer une fondation plus large; ce point reste à vérifier;

- f. à l'intérieur de la cour, il a été retrouvé quelques fondations de massifs cubiques en maçonnerie, alignés; la cour pouvait donc être ornée soit de statues, soit d'autels, comme cela se voit souvent;
- g. le long de la façade Ouest, sous l'actuelle rue Delafléchère, il a été retrouvé une cave romaine profonde; c'est dans cette cave qu'une partie du monument a été précipitée; cette cave n'est pas encore exactement délimitée; elle a toute la largeur de la rue Delafléchère (plus de 5 m.); on y a trouvé, contre le monument, une série de petits piliers en molasse et, probablement à mi-largeur, un gros pilier appareillé, en roche du Jura; ces diverses bases devaient probablement recevoir la charpente des caves et de boutiques qui les surmontaient;
- h. dans les remblais, il a été trouvé un petit autel votif, en calcaire rouge de Mâcon; le début de l'inscription a été détruit; on lit encore:

INV. ATIVS (ATIVS n'est pas certain)
EX. VOTO

Ce pourrait être une dédicace à Mythra, qui est toujours traité de deus *invictus*;

- i. il a en outre été trouvé divers fragments peu importants de céramique; à signaler cependant un fragment de poterie visigothique grise, à décor estampé, trouvé dans la couche supérieure (IV^e siècle probablement).

Le monument découvert semble toujours davantage se rapprocher d'un forum secondaire; la présence toute proche, au sud, d'un second monument, élevé sur des fondations du même type confirmera cette explication, si ce second monument est un temple — annexe indispensable de tout forum secondaire. Edg. Pelichet.

Rapperswil (Seebezirk, St.Gallen): 1. Kempraten. Die erfolgreichen Forschungen im Kempraten haben zur Gründung einer Gesellschaft „Centum Prata“ geführt, die unter der Leitung unserer Mitglieder E. Halter und M. Bär-Brockmann steht. Im Berichtsjahr wurde unter der Oberleitung von E. Vogt bei der 14 Nothelfer-Kapelle eine Notgrabung durchgeführt, die sich wegen Anlage eines Friedhofes aufdrängte. Ein System von diagonal verlaufenden Suchschnitten führte zur Feststellung eines römischen Gebäudes von 38 m Länge und 12 bis 14 m Breite, dessen Grundriß allerdings nichts besonders Typisches aufweist. Es sind einfach einige Räume verschiedener Größe aneinandergereiht, wie dies zum Beispiel auch bei den Wohnhäusern in Vidy bei Lausanne der Fall ist. Auf der südlichen Längsseite ist eine Porticus vorgelagert. Man erhält den Eindruck, daß das Gebäude an einer Straßenkreuzung lag. Bei den weiteren Nachforschungen muß besonders auf diesen Punkt ein Augenmerk gelegt werden. Am Gebäude selbst sind zwei Bauperioden vorhanden, die sich im Grundriß sozusagen decken. An Funden kamen zum Vorschein: Zahlreiche Ziegel- und Keramikstücke, 3 Münzen, darunter eine republikanische und eine neronische Silbermünze, eine Säulengrundbasis aus Sandstein, aber auch zwei Stücke aus dem 14. Jh. Auch der zur Kapelle gehörende Friedhof (44 Skelette) wurde gefunden. Eine Zisterne muß noch fertig ausgegraben werden. An der Rütistraße, 350 m von der Kapelle entfernt, stieß man auf 9 Brandgräber mit Urnen in Aschengruben, so daß nun auch ein Friedhof der Siedlung

bekannt geworden ist (TA. 229, 110 mm v. r., 113 mm v. u.). Immer mehr verstärkt sich die Annahme, daß Kempraten ein Vicus war. Vgl. E. Halter in US. VII, 85 ff.

2. Im Frühjahr 1943 fand man an einer weitem Stelle (TA. 229, 115 mm v. r., 106 mm v. u.) eine zirka 60 cm dicke Kalkgrube, die durch Leistenziegel und Keramik ebenfalls als römisch ausgewiesen ist.

Windisch (Bez. Brugg, Aargau), Vindonissa: Erfreulicherweise konnten, wie die Gesellschaft Pro Vindonissa in ihrem wiederum reich ill. Jber. 1943/44 mitteilt, die topographischen Ausgrabungen im *Legionslager* wieder aufgenommen werden, wenn auch lange nicht in dem Umfang, wie es angesichts der Größe des Fundplatzes wünschbar wäre. Beim Nordtor wurde auf der Westseite der Via principalis der *Mannschafts-trakt der ersten Centurienkaserne* ausgegraben, deren Unteroffizierstrakt schon 1940 freigelegt worden war (32. JB. SGU., 1940/41, 122 f.). Wiederum waren die Mauern äußerst schlecht erhalten; sie bestanden eigentlich nur noch aus liegengebliebenen Kiesel und Kalksteintrümmern vom Ausbruch her. Darum erscheinen sie auch im Plane breiter, als sie in der Regel sind. Mehrere Steinperioden konnten nicht unterschieden werden, vor allem kein Tuffsteinbau. Ein solcher muß aber, nach den von Simonett 1940 im Unteroffiziershaus festgestellten Resten (ZSAK. 1941, 173) vorhanden gewesen sein. Dagegen konnten vom ältesten Holzbau genügend Gräbchen erkannt werden, so daß seine Form im großen ganzen feststeht. Nicht ausgegraben wurden der Hof der Kaserne und die östlich gegen die Via principalis anschließende Porticus, in der während der Holzperiode, wie die Ausgrabung 1940 auswies, eine Kammernreihe lag. Auch das Südende der Kaserne konnte leider noch nicht erreicht werden. Dies ist um so bedauerlicher, als wir ja die Länge der Windischer Normalkaserne immer noch nicht kennen und auf ihr die Berechnung der gesamten Lagereinteilung beruhen muß (vgl. 29. JB. SGU., 1937, 24). Wenn wir aber den Raum 12 (Abb. 20) in der Breite der übrigen Kammern ergänzen, so erhalten wir eine Länge von rund 86 m, was bereits 2 m mehr ist als die Länge der Kasernen östlich der Via principalis. Ein Vergleich mit Abb. 7 im 30. JB. SGU., 1938, 46, zeigt auch, daß die neue Kaserne anders aufgeteilt ist als jene. Während dort 10 Kontubernien vorhanden sind, ergeben sich hier nach der Numerierung Simonetts ihrer 12. Das ist überraschend. Sowohl Simonett wie ich waren, gestützt auf die Untersuchungen von 1937/38, zur Ansicht gekommen, daß die Reduktion der Kontubernien von 12 auf 10 und damit der Bestand einer Centurie von 96 auf 80 (resp. mit den Unteroffizieren von 100 auf 84) wahrscheinlich mit der Umwandlung der Holz- in Tuffsteinkasernen erfolgt sei, also in spättiberische Zeit anzusetzen wäre (vgl. 29. JB. SGU., 1937, 25, und ZAK., 1939, 7). Schon 1935 habe ich (Vindonissa, Lager und Vicus, T. 14) die Reste der westlich unserer heutigen Grabung liegenden Kasernen (Bau 14—16) zu Mannschaftstrakten mit 10 Kontubernien ergänzt. Auch dies will nicht mit dem neusten Ergebnis zusammenstimmen. Man sieht daraus, wie sehr wir mit der Vindonissaforschung noch in den Anfängen stecken und wie notwendig auch solche Kasernenuntersuchungen sind, auch wenn sie im wesentlichen immer das gleiche Bild vermitteln. Interessant ist übrigens auch, daß der Unteroffizierstrakt nun ganz erheblich kürzer ist (rund 33 m) als bei den Kasernen östlich der Straße und sich in bezug auf den Mann-

schaftstrakt dem klassischen Verhältnis von 1:2 nähert, wie es von Novaesium bekannt ist (Vindonissa, Lager und Vicus, 42 f. und T. 15). Weiter verdient festgehalten zu werden, daß hier gegen die Via principalis keine Spezialkaserne angefügt ist wie auf der Ostseite. Dies läßt noch deutlicher als früher erkennen, daß die Kohorte östlich der Via principalis eine besondere Vorzugsstellung innehatte. Erst wenn man noch mehr Kasernen kennt, wird man solche feinere Unterscheidungen richtig zu würdigen verstehen.

Beim Holzbau schließt, wie 1940 festgestellt wurde, längs der Via principalis noch eine Kammernreihe an, wie das bei der entsprechenden Kaserne auf der andern Seite der Straße auch der Fall war (ZSAK., 1939, 108, Abb. 1 und 2, R. I). Simonett konnte damals keine eindeutige Erklärung dieses Annexes geben. Um so mehr muß dieser Frage bei der nächsten Ausgrabung Beachtung geschenkt werden.

Am Südrand der diesjährigen Grabung wurde unter den Kasernen auch ein ältester *Spitzgraben* entdeckt, der auf dem Niveau des gewachsenen Bodens noch 4,5 m breit und bis 2,4 m in denselben eingetieft ist (Abb. 21, bei Raum 11). Er streicht von West nach Ost und trifft in seiner Verlängerung genau auf den 1938 östlich der Via principalis gefundenen Graben (30. JB. SGU., 1938, 41, und T. IV, 1; ZSAK., 1939, 106, und T. 41). Damit ist die Nordfront der ältesten, augusteischen Anlage von Vindonissa auf eine Länge von rund 110 m bestimmt. Einige weitere Suchschnitte auf diesen Graben beim Männerpavillon und beim Arzthaus der Anstalt Königsfelden brachten leider kein positives Ergebnis. Es bleibt aber eine der dringendsten Aufgaben der Vindonissaforschung, den Graben weiter zu verfolgen und vor allem die Umbiegung nach Süden zu suchen, damit über die Größe und damit über die Bedeutung des ersten Lagers oder Kastells Klarheit geschaffen wird.

An Einzelfunden ist besonders ein eigenartiges Flachrelief zu nennen (Taf. XIII, Abb. 1), das in markanter Stilisierung einen Tierkopf darstellt. Simonett denkt an einen Hirsch; der gedrungene Kopf und der kräftige Höcker über dem Auge scheinen mir eher für einen Steinbock zu sprechen. Dieses Tier war ja das Wahrzeichen des julischen Kaiserhauses und findet sich als Capricornus bekanntlich auch auf der Inschrift CIL XIII 5200 (Stähelin, SRZ.², 167, Abb. 31). Stähelin sagt darüber l. c. 166, Anm. 1: „Vielleicht war es das Fahnenabzeichen der 21. Legion, deren Gründer Augustus das Zeichen des Steinbocks, unter dem er empfangen war, auf seine Münzen hatte prägen lassen.“ Der Fund des Bildes, das vielleicht an der betreffenden Kaserne eingemauert war, macht die Vermutung Stähelins um einiges wahrscheinlicher.

Während der milden Wintermonate wurde auch ein weiterer Teil des *Schutthügels* abgegraben, in erster Linie, um die in der gegenwärtigen Zeit doppelt kostbare Komposterde für den Mehranbau zu gewinnen, deren erstaunliche Düngfähigkeit durch eine Untersuchung J. Mühlefluhs im genannten Bericht dargetan wird; in zweiter Linie, um dem Vindonissamuseum weitere Fundstücke zuzuführen. Wie gewohnt konnten neben den vielen üblichen Gegenständen wieder einige Raritäten geborgen werden. So zum erstenmal eine Schuhsohle mit Riemenwerk und Stücke prächtiger *Lederstempel*, die von A. Ganßer-Burckhardt präpariert wurden und wohl den römischen Gerber bezeichnen. Man liest P. CO... und AURELI (Taf. XII, Abb. 1). Auch zahlreiche hölzerne

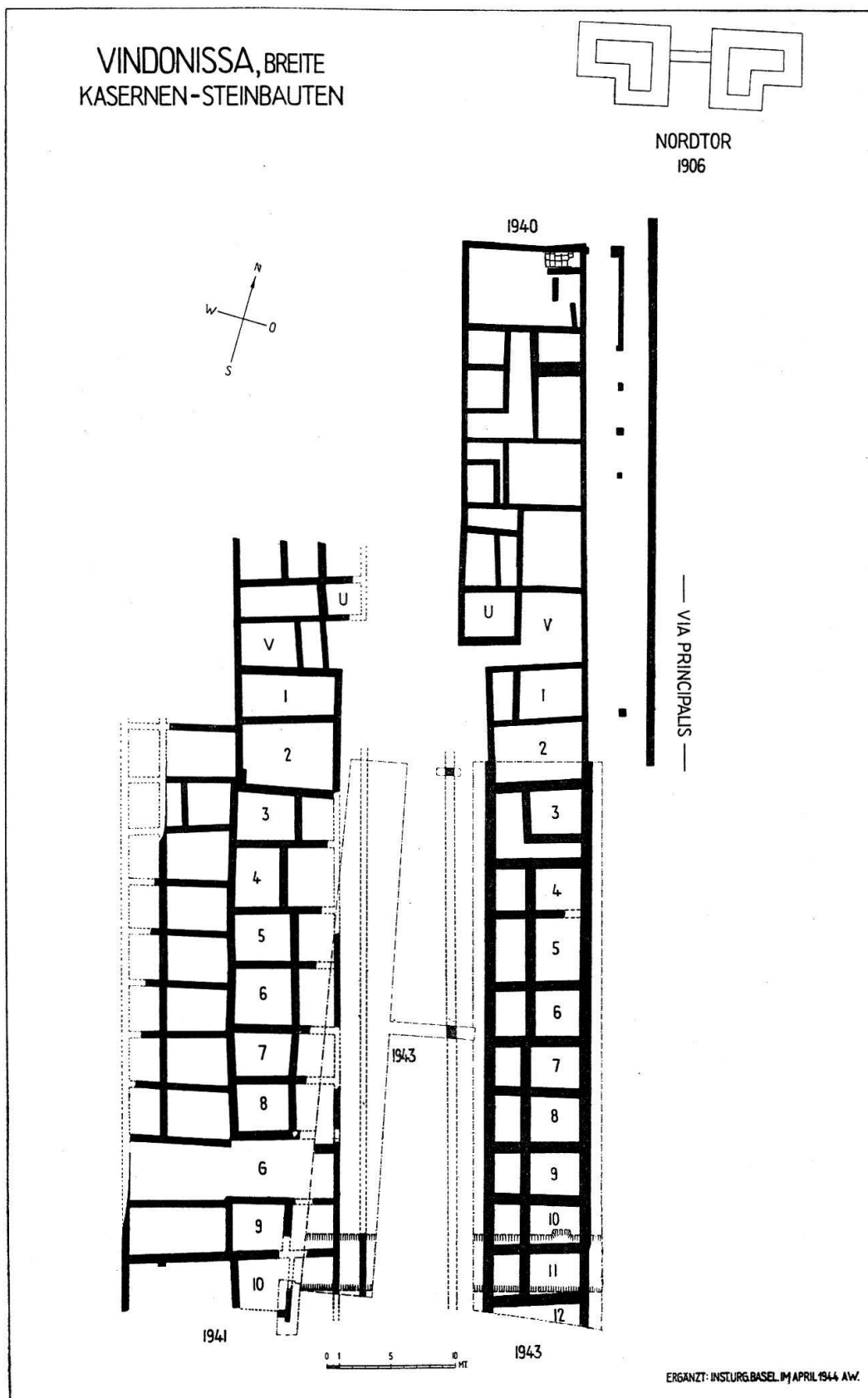


Abb. 20. Vindonissa. Römische Infanteriekaserne
Jb. Ges. Pro Vind. 1943/44. S. 23

Schreibtäfelchen kamen wieder zum Vorschein. Ich habe sie l. c. S. 29 ff. besprochen und gebe hier nur die wichtigsten Resultate wieder: Nr. 42:214 mit Tinteninschrift, die einen Terentius als Briefempfänger nennt; Nr. 43:261 mit eingerissener Adresse an . . Eurylus oder seinen Sklaven (. . Eurylo aut . . servo eius); Nr. 43:192, Dabis S. Calvis. = an Sextus Calvisius; Nr. 43:235, mit zweimaliger Adresse, Dabis Q. Attio und Dabis n. n. c(enturia) Saturnin(i); Nr. 43:242, Bruchstück einer Urkunde mit den Zeugennamen C. Albius Barbarus c(enturia) Crispi und L. Saenius Secundus; und Nr. 43:190, weitaus das wertvollste, bringt es uns doch, neben der Adresse, auf der Innenseite Reste der Schreibfläche aus Wachs und wenigstens den klassischen Briefanfang: Primigenius Imberus Primigenio Oclatio fratri suo sal(utem). Aus der Adresse geht hervor, daß Primigenius Imberus Centurio war, und daß sein Bruder Oclatius in seiner Centurie diente. Der Text ist leider bis auf einige Wörter zerstört. Doch läßt dieser Fund die Hoffnung neu wach werden, daß es bei sorgfältigster Behandlung der ausgegrabenen Täfelchen doch einmal möglich sein dürfte, einen ganzen Brief oder eine Urkunde zu entziffern (Taf. XI, Abb. 1). — Anlässlich dieser Untersuchung entdeckte ich auch, daß die bekannte Adresse Howald und Meyer, RS., Nr. 320, nicht, wie O. Bohn, ASA., 1925, 12, seinerzeit las, Varisatico Luciano, sondern Dabis Atico Luciano heißt, so daß der merkwürdige, sonst nicht belegte Name Varisaticus nun abgeschrieben werden kann.

2. Offene Zivil-Siedelungen, Gräber, Streufunde

Aetigkofen (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Am Ostabhang des Schönbbergs, TA. 125, östlich von P. 657, scheint Aetigkofen eine römische Niederlassung gehabt zu haben (siehe 20. JB. SGU., 1928, 60, und 28, 1936, 68). W. Zimmermann, Aetigkofen, meldet Spuren von Mauerwerk und Ziegelfragmente über der dortigen Steingrube. Bei einem Augenschein ließ sich ein deutlicher Wall feststellen, der sich im Bogen am Abhang hinzieht (römisch? Siehe 32. JB. SGU., 1940/41, 58). Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1943, 198.

Beinwil am See (Bez. Lenzburg, Aargau): 1943 gelangte ein in Beinwil gefundener Antoninian des Volusianus (251—54 n. Chr.), Cohen V, 133, in den Besitz der hist. Vereinigung Seengen. Näherer Fundort unbekannt. In der „Lochhalden“ ist 1931 römisches Mauerwerk festgestellt worden. Heimatkde. a. d. Seetal, 1932, 27 ff.

Bellach (Bez. Lebern, Solothurn): F. Walker meldet, in der Weiherzelg, auf der Höhe des Waldrandes, wo eine Wiese umgebrochen wurde, seien viele römische Ziegel- und Keramikfragmente zum Vorschein gekommen. Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1943, 198.

Bellikon (Bez. Baden, Aargau): Die im 32. JB. SGU., 1940/41, S. 127, kurz besprochene römische Villa rustica am Hasenberg bei Bellikon wurde in der ZSAK., 1943, S. 86—122, von Walter Drack unter Mitwirkung von Alban Gerster und Emil Kuhn monographisch behandelt. Nach Ausweis der Funde war sie von der Mitte des 1. bis zum Beginn des 3. Jh. n. Chr. bewohnt. An der Ruine konnten insgesamt

vier Bauetappen festgestellt werden. Es handelt sich um eine römische Villa rustica mit einer Portikus, einer großen Wohn- und Wirtschaftshalle und einem Risalit. Das Gebäude erhielt in der dritten Bauperiode eine heizbare kleine Badanlage. Die Bellikoner Villa rustica im „Heiggel“ stellt eines der kleinsten bis heute freigelegten römischen Landhäuser der Schweiz dar, ist aber typengeschichtlich besonders deshalb interessant, weil sie die Urzelle der römischen Villa unserer Gegend, die Halle, sehr klar zeigt.

Bellinzona (Distr. Bellinzona, Ticino): Nelle vicinanze del Castel Grande è stato trovato un medio bronzo di Nero Claudius con la domus aurea. E' conservato al Museo di Bellinzona. A. Bassetti.

Bettwil (Bez. Muri, Aargau): E. Fischer meldet römische Ziegel unweit des aus dem östl. Dorfteil nach Oberschongau führenden Sträßchens, unmittelbar hinter dem großen steinernen Feldkreuz, TA. 170, 37 mm v. r., 66 mm v. u. Der Flurname „Unterloren“ spricht ebenfalls für eine römische Besiedelung (siehe 33. JB. SGU., 1942, 90). Heimatkde. a. d. Seetal 17, 1943, 3.

Carouge (Distr. rive gauche, Genève). (Genava XXII, 31.) En faisant un sondage pour créer un puits au lieu dit la Fontenette sur les bords de l'Arve, les Services industriels de Genève ont retrouvé à 5 m. 20 et 5 m. 90 de profondeur deux gros blocs de béton romain. On voit qu'après de fortes crues ces blocs ont été disloqués et recouverts de matériaux. Ces blocs où l'on trouve des parcelles de tuileau doivent avoir appartenu à une défense ou digue construite à l'époque romaine pour protéger la rive. En ce point en effet la rive ne s'est guère modifiée, ce qui n'est pas le cas en amont et en aval de ce point. La villa de Carouge qui devait avoir de l'importance se trouvait en arrière de cette protection.

Chavannes-le-Chêne (Distr. Yverdon, Vaud): Une carrière romaine, d'où l'on extrayait les meules, a été découverte dans le vallon qui sépare Chavannes d'Arrisoules (pl. VIII, fig. 1). Des tombes burgondes avaient été établies dans cette carrière (cf. p. 86). L. Bosset. Suisse prim. 7, 1943, 35 sqq.

Chur (Bez. Plessur, Graubünden): Von Dulain wird ein Sesterz des Drusus, Rest. des Claudius, Cohen 8, gefunden in der Umgebung der Ziegelei, im 73. Jb. Hist.-Ant. Ges. Graub. 1943, XVII, erwähnt.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): 1. Als im Mai 1941 an der Weinigerstraße das Lagerhaus Füglistler gebaut wurde, kamen zahlreiche römische Leistenziegelfragmente zum Vorschein, die teilweise in breiten Gruben mit Brandschutt und Lehm lagen. Mauern waren jedoch nicht vorhanden. In vorrömischer Zeit floß hier der Lotterbach vorbei, der wohl durch die römische Siedlung abgeleitet wurde, wobei man das alte Bachbett mit Schutt auffüllte. Dieses Bachbett wurde schon 1928 beim Bau der Verbindungsstraße vom Bahnhof zur Autostraße angeschnitten; es enthielt ebenfalls römische Ziegel. Außerdem fand man dort einen vollständigen Kesselhalter, eine Bronzemünze des Constantius Chlorus, eine versilberte Ärmchenfibul des 1. Jh., zwei Terra sigillata-Scherben des 2. Jh., ein Lampenfragment und Scherben weiterer Keramik. Mitt. K. Heid.

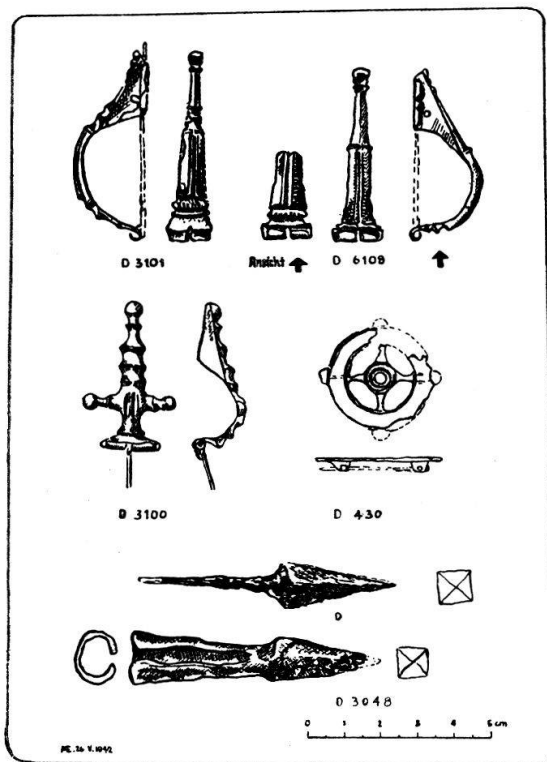


Abb. 21. Dietikon

2. Bei Hausbauten in den Buchäckern sind in den letzten Jahren immer wieder Ziegelstücke und Keramik gefunden worden. Nach K. Heid befindet man sich hier jedoch außerhalb der römischen Siedlung und muß man die Funde als Streufunde betrachten. Darunter ist auch eine Radfibel, die Spuren eines Emailbelages trägt (Abb. 21). Im April 1943 fand Stutz in seinem Pflanzland eine Bronzemünze, vermutlich des Traian.

3. Im Garten des Gasthofes zum „Hecht“ neben der Kirche fanden sich beim Humusabgraben römische Ziegelstücke bis in eine Tiefe von 2 m. Sie müssen von dem im 24. JB. SGU., 1932, 69, beschriebenen anstoßenden Gebäude stammen. Da hier früher der Kirchhof lag, ist alles durchwühlt. In dieser Erde fand Heid auch eine arretinische Terra sigillata-Scherbe mit Firstrand. Er möchte daraus auf Anwesenheit römischen Militärs um Christi

Geburt schließen. Dieser Schluß geht entschieden zu weit, da einzelne frühromische Gefäße auch an Einheimische verhandelt worden sein können.

Dintikon (Bez. Lenzburg, Aargau): August Gsell-Schmidlin, Villmergen, fand um die Jahreswende 1942/43 in der Schleife (TA. 156, 168 mm v. l., 110 mm v. o.) beim Roden am Waldrand einen Aureus des Vespasian, Av. IMP. CAESAR VESPASIANVS AVG., Kopf mit Lorbeer n. l., Rv. COS. VIII, Vespasian n. l., neben der Victoria stehend, 6 gr., Cohen I, 377, 131. Die Münze lag 1 m tief, ohne weitere Funde, nach denen allerdings auch nicht gesucht wurde. Sie ist vom Antiquarium Aarau erworben worden. Mitt. R. Bosch.

Hägendorf (Bez. Olten, Solothurn): Von der römischen Niederlassung im Thälacker sind zwei römische Bronzemünzen in das Museum Olten gekommen. 1. Antoninus Pius, 138—161 n. Chr.: Av. Antoninus Aug. Pius (weitere Legende undeutlich), Rev. Weibliche Allegorie mit Waage u. Füllhorn (Moneta?). 2. Vespasian, 69—79 n. Chr., von schlechter Erhaltung. Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1942, 202.

Hohenrain (Amt Hochdorf, Luzern): Eine römische Fundstelle liegt in der Flur „Auf der Mur“ in Kleinwangen, TA. 187, 20 mm v. l., 107 mm v. u. Am 17. Mai 1942 suchte E. Fischer mit Sekundarlehrer Bucher von Hochdorf den Platz ab, und sie fanden an der Oberfläche das Stück eines römischen Kalkestrichs mit zwei Schächten, Marmorfragmente einer Wandverkleidung, den Boden einer römischen Reibschale, Ziegelfragmente und Keramik. Heimatkde. a. d. Seetal 17, 1943, 7.

Kirchleerau (Bez. Zofingen, Aargau): Einem Briefe, den A. Brutschy, Schöftland, am 13. Dezember 1928 an das Landesmuseum in Zürich geschrieben hat, entnehmen wir, daß damals Großrat Lüscher auf einem seiner Grundstücke unzweifelhafte Reste eines römischen Hauses gefunden habe. Am Fuß eines Moränenhügels, der Kappelenrain heißt, liegen in geringer Tiefe Knochen. Die Bevölkerung überliefert, daß dort vor einigen Jahrzehnten ein Reiter samt Roß ausgegraben worden sei. Lüscher selber beobachtete einmal, wie Arbeiter ein orientiertes Skelett freilegten, es aber leider zerstörten. Ein in der Gegend gefundenes Messer stammt aus dem 17. Jh. Trotzdem könnte es sich um einen alamannischen Friedhof handeln.

Kriegstetten (Bez. Kriegstetten, Solothurn): K. Brunner meldet römische Funde aus der Umgebung der Kirche. In der Grundmatt, TA. 127, 38 mm v. l., 43 mm v. u., fand man beim Aushub des Fundamentes des Hauses von W. Maibach römische Ziegel und Keramik. W. Maibach meldet Ziegel- und Keramikfragmente aus einem Grabe 36 m nördlich der Kirche. Diese Funde bestätigen die Angabe von Meisterhans (Älteste Geschichte, S. 65), daß die Kirche auf einer römischen Siedlung steht. Die Funde befinden sich im Schulhaus Kriegstetten. Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1942, 203.

Lohnstorf (Amt Seftigen, Bern): Von TA. 338, 130 mm v. l., 76 mm v. u., beobachtete W. Zimmermann bei Drainagearbeiten auf eine Länge von 75 m in westöstlicher Richtung eine Schwemmschicht mit römischen Ziegelstücken, Holzkohle, Knochen von Rind und Ziege, Teilen eines behauenen Balkens in einer Tiefe bis zu 2,15 m. Weiter nördlich, TA. 338, 85 mm v. u., 127 mm v. l., unterhalb der Häuser von Lohnstorf, fand sich ein Mittelerg des Antoninus Pius mit unleserlichem Revers (stehende Göttin), in 1,7 m Tiefe.

Lützelflüh (Amt Trachselwald, Bern): Burg Brandis: W. Laedrach meldet zwei römische Münzen, die in der Ruine der Burg Brandis gefunden wurden: 1. Mittelbronze des Claudius, 45—54, mit Constantia, C. 14; 2. Mittelbronze des Caligula, 37—41, mit Vesta, C. 27. JB. Hist. Mus. Bern, 1943, 57.

Mels (Bez. Sargans, St.Gallen): Über römische Funde auf dem Castels s. S. 96.

Meyrin (Distr. rive dr. Genève). (Genava XXII, 34.) En faisant des travaux pour l'aérodrome on a mis à découvert sur la colline dite du „Renard“ un cimetière assez important. Malgré la difficulté due au creusage des terres au moyen de la pelle mécanique M. M. Blondel et Jayet ont pu faire des constatations intéressantes. Ils ont pu fouiller une douzaine de tombes, les unes entourées de dalles de molasse, les autres en pleine terre à différents niveaux. Par place il y avait deux étages d'inhumations. Ces tombes étaient marquées par des pierres affleurant le sol et à un endroit un muret en pierres sèches indiquait un petit bâtiment, probablement un reste de chapelle. Ces sépultures, dont les ossements étaient très fusés et qui pour la plupart indiquaient une petite population avec crânes dolicoéphales harmoniques, appartiennent à une période très longue. Une de ces tombes en pleine terre était encore romaine avec comme dépôt deux vases aux pieds du squelette soit: une cruche à pied étroit avec dépressions circulaires

sur la panse, le vernis rouge noirâtre étant peu solide, et une coupe de même facture du début du IV^e siècle. Les tombes à dalles, sans mobilier, sont certainement de l'époque burgonde, alors que d'autres sont beaucoup plus anciennes, entr'autres une sépulture déposée sur un lit de cendres avec comme mobilier une épingle en fer. Tout près de ce cimetière on a retrouvé une belle cruche du début du 1^{er} siècle, pièce d'importation. Ce cimetière a donc été utilisé probablement de la fin de la Tène à l'époque burgonde. Un deuxième cimetière bouleversé par la pelle mécanique se trouvait à l'autre extrémité de la colline du Renard, seuls quelques ossements ont pu être recueillis. L. Blondel.

Morbio inferiore (Distr. Mendrisio, Ticino): Nella Rivista Stor. Tic. 1943, a pagg. 828—829, A. Crivelli descrive la villa romana di Morbio inferiore, scoperta nel 1920. I ritrovamenti essendo in parte distrutti, ne rimasero solo alcuni muri ed avanzi di un bagno, cioè di un pavimento di mosaico, tegole e mattoni, di ipocausto e di suspensure. La villa occupa un'area di circa m. 48 × 81. Crivelli dandoci le misure dettagliate, pubblica anche la pianta dell' Ing. Prof. Arch. Mario Fontana, Lugano, col particolare dell' abside. Diversi oggetti trovati sono nelle mani dei sigg. Valsangiacomo e Ing. Bezzola di Chiasso.

Münsingen (Amt Konolfingen, Bern): Zur Frage der Deutung des *Meergott-Kopfes* von Münsingen gibt E. Krüger, Trier, einige neue Erklärungen (siehe 32. JB. SGU., 1940/41, 139 ff., und 33., 1942, 92). Den Kopf bezeichnet er nicht als Neptun, sondern als Oceanus und nennt als Parallele zwei Mosaiken, das eine aus St. Albans (England), das andere aus Montreal (Frankreich), das die Beischrift OCIANVS trägt. JB. Hist. Mus. Bern, 1943, 56 ff.

Muttenz (Bezirk Arlesheim, Baselland). Im Oktober 1943 wurde zwischen Baumgartenweg und einem in der Anlage befindlichen Wege „Untere Brieschhalde“ beim Umgraben ein stark abgeschliffener Sesterz des Trajan gefunden (Cohen II, 69, 503). Mitt. H. A. Cahn.

Oberbuchsitten (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Die Präh.-arch. Stat. d. Kts. Sol., 1942, 198 ff., enthält den ausführlichen Grabungsbericht über das Wohngebäude im Hölzliacker, verfaßt von E. Häfliger, das wir schon im 33. JB. SGU., 1942, 93, kurz besprochen haben.

Oberdorf (Bez. Waldenburg, Baselland): Zwischen Waldenburg und Oberdorf steht das Bad Oberdorf, dessen Quelle schon vor dem 16. Jh. bekannt war und heute zur Fabrikation eines Mineralwassers dient. Interessanterweise wurden im Herbst 1943 anlässlich eines Hausbaues nördlich des Bades (TA. 146, 62 319/24 831) Teile eines römischen Badegebäudes entdeckt, die auf Veranlassung von W. Schmaßmann untersucht und sachgemäß aufgenommen wurden. Ausgezeichnet erhalten war ein gemauertes Badebassin (Taf. XI, Abb. 2) von 4,3 × 3 m mit vier Stufen auf der östlichen Schmalseite und einer Sitzstufe auf den übrigen Seiten. Tiefe 1,25 m. Boden und Wände des Beckens bestanden aus dickem Ziegelmörtel. Ein Umgang von 80 cm Breite umgab es. Das Becken lag also in der Mitte des Raumes. Dies erinnert an die Räume 6 und 8

des römischen Heilbades in der Grienmatt von Augst (Laur, Führer durch Augusta Raurica, 122) und an die Heilthermen von Badenweiler. Ein Abwasserkanal durchbrach die Westmauer und vereinigte sich mit einem andern Kanal, der das Wasser aus einem zweiten Bassin ableitete. Dieses schloß gegen Süden an, war aber nur noch teilweise erhalten, jedoch mit Steinplatten ausgekleidet. Der Südteil des Bades, in dem sich die geheizten Räume befunden haben dürften, war vollständig zerstört.

Der Fund zeigt wieder einmal, daß die Römer im Auftreiben von Heilquellen auch im Jura sehr findig waren. Vgl. H. Weber in US. VII, 66 f.

Ragaz (Bez. Sargans, St.Gallen): Auf einem Acker wurde ein Follis Constantins des Großen mit SOLI INVICTO COMITI, Cohen 517, gefunden. 73. Jb. Hist.-Ant. Ges. Graub., 1943, XVII.

Reckingen (Bez. Münster, Wallis): Als im Winter 1941 ein Lesehaufen Steine aus einem Felde am Nordabhang des Rhonetales (zirka 200 m nördlich der Straße von Münster, 370 m nordöstlich der außerhalb des Dorfes gelegenen Kapelle, Kataster Reckingen, Bl. 24, Parz. 155) entfernt wurde, kamen eine Anzahl römischer Gegenstände ans Tageslicht, die in einer Aschen- und Kohleschicht lagen (1.70×2.00 m). Es sind dies: ein großes Topfsteingefäß, enthaltend eine Öllampe, zwei kleine Aschenurnen, Nägel und ein Eisenmesser (?); ein großes Tongefäß ohne Verzierung, zerbrochen, eine andere Lampe enthaltend; ein Gebiß und das Kopfgeschirr eines Esels in Bronze und endlich verschiedene atypische Scherben. Die Lampen sind gestempelt mit PHOETASPI und APRICI OF. Dieses Material befindet sich gegenwärtig im Musée de Valère in Sitten. Im Geogr. Lex. der Schweiz ist dieser römische Fund (IV, S. 42) unter Reckingen angegeben. Nicht weit davon entfernt wurden eisenzeitliche Gegenstände festgestellt. Funde aus dieser Epoche befinden sich im Museum von Genf.

Schaffhausen (Kt. Schaffhausen): Brühl. Das Museum zu Allerheiligen erwarb einen seltenen und besonders schönen Aureus des Nerva (96/98 n. Chr.) mit CONCORDIA EXERCITVVM und zwei vereinigten Händen vor Feldzeichen auf Schiffsschnabel, Cohen 24.

Seengen (Bez. Lenzburg, Aargau): Am 7. November 1942 stieß man bei der Anlage einer Gemüsegrube 3,60 m von der Westfront des Pfarrhauses entfernt in 30 cm Tiefe auf Reste eines römischen Mörtelbodens. Heimatkde. a. d. Seetal, 17, 1943, 14.

Staufen (Bez. Lenzburg, Aargau): Über die Entdeckung römischer Ökonomiegebäude im Buchwald östlich von Schafisheim (TA. 153, 70 mm v. r., 24 mm v. o.) anlässlich von Rodungsarbeiten werden wir im nächsten JB. ausführlicher berichten (vgl. US. VIII, 34 ff.).

Steckborn (Bez. Steckborn, Thurgau): In der Thurg. Ztg. vom 3. April 1943 berichtet K. Keller-Tarnuzzer über die Ausgrabung eines römischen Ziegelofens auf dem Rollirain durch Schüler des Landerziehungsheimes Glarisegg unter seiner Leitung. Der relativ kleine Ofen (Abb. 22) mißt 3,2×3,6 m und besitzt drei parallele,

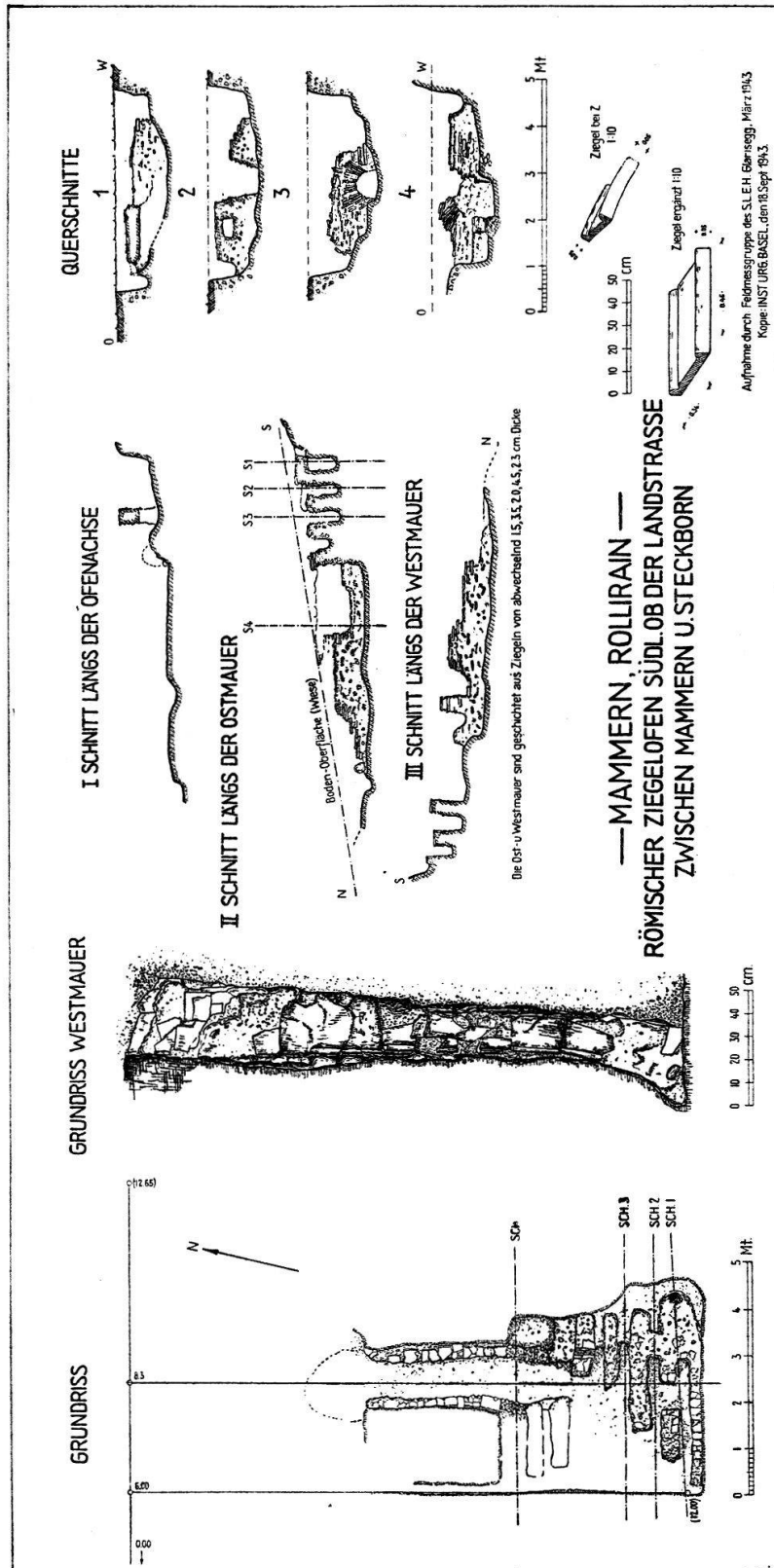


Abb. 22. Steckborn. Rollirain

überwölbte Heizkanäle, die unter sich durch je eine Öffnung mit Backsteinbogen verbunden sind. An beiden Enden jedes Feuerzuges läuft der Boden in einem Winkel von ungefähr 45 Grad aufwärts, um die Hitze durch einen Lehmkanal in den heute verschwundenen Oberbau zu leiten. Dieser scheint, aus Überresten zu schließen, aus lehmverstrichenem Rutenwerk bestanden zu haben. Bis zu 20 cm dicke Aschen- und Holzkohlenschichten, von der Hitze gerötete Steine und Fehlbrandware der an sich sehr schlechten Ziegel lassen über den Zweck der Anlage keinen Zweifel aufkommen. Keller

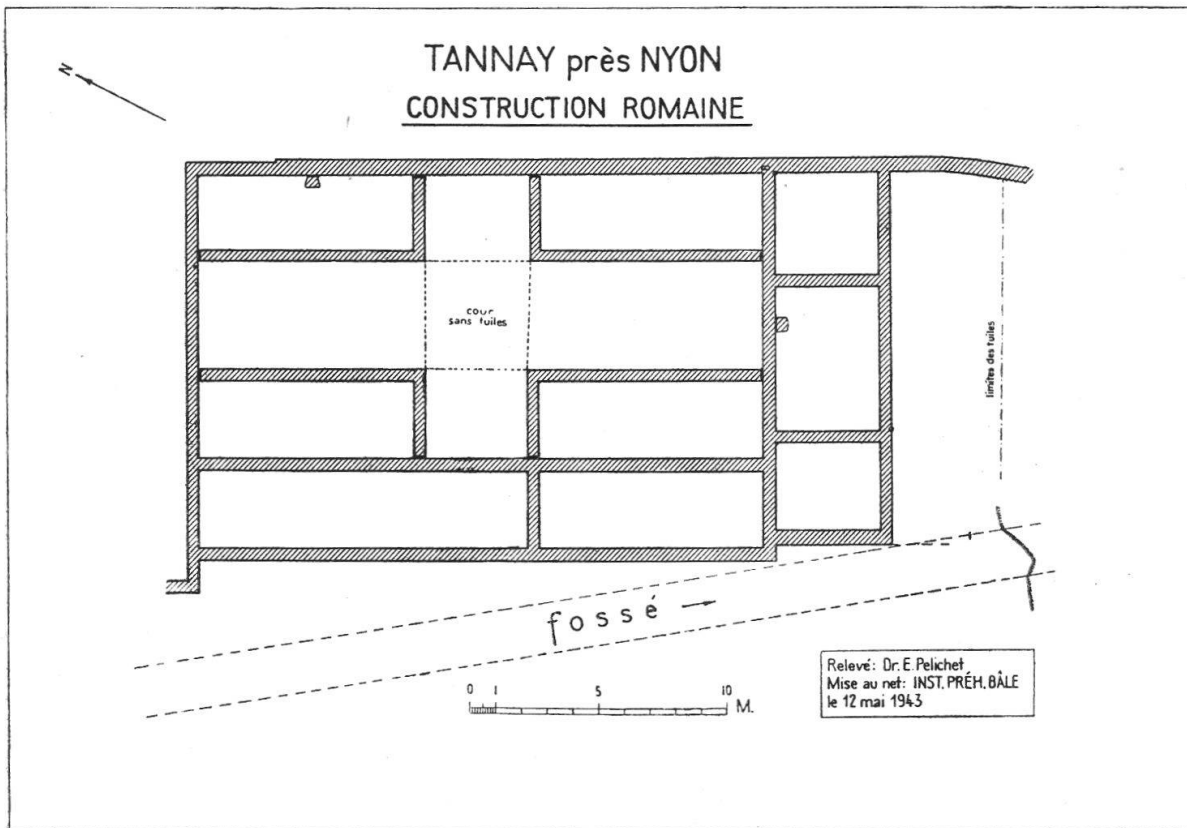


Fig. 23. Tannay près Nyon. Construction romaine, probablement partie d'une villa rurale
Relevé Dr. E. Pelichet, Nyon

vermutet, daß der Ofen zu einem römischen Gutshof gehörte, der, nach älteren Angaben, in der Nähe der Daubenmühle zwischen der alten Landstraße und dem See gelegen haben könnte.

Tannay (Distr. Nyon, Vaud): Construction romaine. 1. Au lieu dit „Le Bois des Fouroux“ au N—O de Tannay près Nyon, en défrichant pour l'extension des cultures, on découvrit deux petites éminences en forme de tumulus qui attirèrent l'attention. Un sondage effectué dans la plus élevée révéla une couche de moellons de 20 cm. d'épaisseur recouvrant une autre couche formée de débris de tuiles romaines, s'étendant sur une grande surface. Au-dessous on mit au jour des murs de faible épaisseur, 40 à 60 cm., faits de moellons liés par de la terre glaise et descendant à une profondeur de 50 cm. environ. L'ensemble de ces murs forme un grand rectangle de 27,30 m. sur 15,60 m. Le long côté S—O et le petit côté S—E présentent une sorte de portique ou galerie,

tandis que le rectangle restant à l'intérieur est partagé en quatre par un dégagement en forme de croix. Il s'agit probablement d'un bâtiment rural, légère construction de bois surmontant un soubassement de maçonnerie, dépendance ou étables d'une exploitation agricole (fig. 23). Quelques clous et la garniture d'un moyeu de roue sont les seules trouvailles faites. — Près de là, à quelque 40 m. de distance un reste de mur appartenant à un édifice du même genre fut repéré.

2. Dans le voisinage, à 500 m. environ vers l'Ouest, une villa romaine avait été autrefois signalée. L. Bosset.

Tarasp (Bez. Inn, Graubünden): In der Nähe von Bad Tarasp wurde zirka 1910 eine römische Münze gefunden, die ich dem Rät. Mus. übergeben habe. M. Aurelius Claudius, 268/70. IMP C CLAVDIVS AVG CENIVS AVG. Stehender Genius mit Modius auf dem Kopf, Füllhorn in der Linken, mit der Rechten aus einer Schale auf einem Altar opfernd. Cohen VI, 140, 109. Die Münze wurde seinerzeit vom Konservator des Rät. Museums bestimmt. K. Keller-Tarnuzzer.

Tegna (Distr. Locarno, Ticino): Nonostante le molteplici difficoltà incontrate nell'esecuzione di un lavoro proficuo, anche per le insistenti piogge, A. Gerster ha continuato anche quest'anno una campagna trisettimanale di scavi intorno al tempio romano del Castello di Tegna. Seguendo la cinta romana sul declivio settentrionale, ha assodato che la supposta costruzione pentagona laterale è un semplice vano quadrangolare, il cui uso non è ancora chiarito. Innanzi al tempio il pozzo è stato quasi completamente vuotato e restaurato nella sua parte superiore (Tav. XIII, fig. 2). Una piccola fondazione, nel punto più alto, consistente in un muro perimetrale isolato di circa m. 20×16, con parecchi vani, sarebbe secondo Gerster da attribuire al Medio Evo. Anch'essa è stata restaurata. Cfr. US. VII, p. 82sgg.

Ticino: Nella Rivista Stor. Tic. 1943 a pagg. 735—739 Crivelli pubblica un repertorio di tutti i ritrovamenti e la carta della Romanità. Trattandosi di abbondanti ritrovamenti, fra cui anche di quelli dubbi o incontrollati, questi ultimi mediante questa pubblicazione possono essere corretti dai lettori. — A pag. 767 alcune correzioni ed aggiunte sono già notate. — Alla stessa pagina è rappresentata l'ara romana di Stabio dedicata a Mercurio.

Uetendorf (Amt Thun, Bern): 1. Peter Hegg aus Bern fand im Sommer 1943 in den Ruinen der bekannten römischen Villa (vgl. 32. JB. SGU., 1930, 86) Bruchstücke von Ziegeln. Dicht daneben lagen zwei auffallend gebogene Blechstücke. Der Finder gibt zu erwägen, ob diese nicht mit den Ziegeln in der Weise zusammenzubringen seien, wie Abb. 24 zeigt. Es würde sich also um eine Art Ausfütterung der Leistenziegel mit Bronzeblech handeln. Zwar ist uns bis jetzt von einer solchen Kombination nichts bekannt geworden; doch sei daran erinnert, daß der Schönbühltempel in Augst mit vergoldeten Bronzeplatten gedeckt war. Die Verwendung von Bronze zur Bedachung ist damit auf alle Fälle nachgewiesen.

2. W. Zimmermann schreibt uns zu der Notiz Tatarinoffs über eine römische Brücke westlich Eichberg (31. JB. SGU., 1939, 101), daß sie trotz ihres römischen

Aussehens sicher neuzeitlich und zur Überführung einer Wasserleitung angelegt worden sei.

Uttigen (Amt Seftigen, Bern): Nördlich der Ruine Uttigen stieß Wegmeister Trachsel vor längerer Zeit in der Kiesgrube auf Skelette, die nur 30 cm tief im Boden lagen. W. Zimmermann, dem wir diese Mitteilung verdanken, schreibt uns, daß er dem Hist. Museum Bern Halskrallen aus einem Frauengrab und Gegenstände aus einem Kriegergrab samt einer durchbohrten Münze des Constantin und einer zweiten des Valerian (?) abgegeben habe.

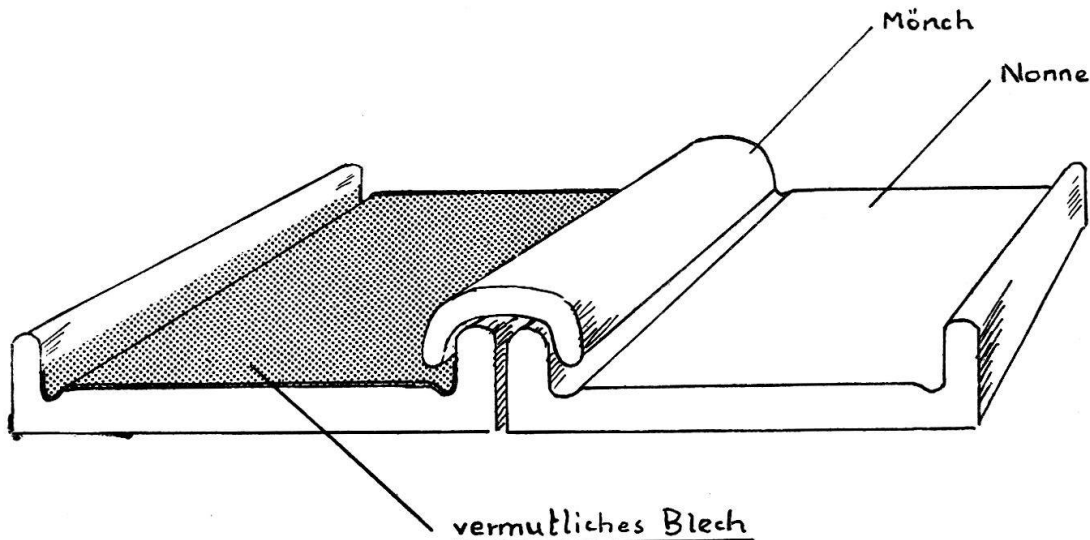


Abb. 24. Uetendorf (Bern). Römische Ziegel mit vermutlichem Bronzeblechbelag
Deutungsversuch von P. Hegg

Villmergen (Bez. Muri, Aargau): Um die Jahreswende 1942/43 fand August Gsell-Schmidlin, Villmergen, am Waldrand der „Schleife“, TA. 156, 168 mm v. l., 110 mm v. o., einen Aureus des Vespasian, Revers: Vespasian n. l. stehend, neben Victoria, Cohen ², 131. Die gut erhaltene Münze wurde vom Antiquarium in Aarau erworben.

Vitznau (Amt Luzern, Luzern): Im Frühling 1943 fand Gubser-Küttel auf seinem Landstück Vorder Käseren, zirka 10 m vom Seeufer entfernt, unter zwei dachförmig aufgestellten Steinplatten drei Bronzemünzen, von denen er zwei wegen schlechter Erhaltung leider wegwarf. Die dritte ließ sich als recht gut erhaltene Kleinbronze des Constantinus Magnus mit der Umschrift SOLI INVICTO COMITI und stehendem Sol auf dem Revers bestimmen. Mitt. Sidler-Dilger, Willisau.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau): Joseph Ackermann meldet den Fund einer Bronzemünze des Gallienus (260—68 n. Chr.) Rev. VICTORIA AET. (Cohen V, 446, 1071).

Wichtrach (Amt Konolfingen, Bern): W. Zimmermann korrigiert unsere Mitteilung von angeblichen Römerspuren im Fröschenmösli bei Oberwichtrach (31. JB. SGU., 1939, 102) dahin, daß ihm von dort nichts Derartiges bekannt sei.

Wünnewil (Bez. Sense, Freiburg): H. Beyerle in Neuenegg fand in einem Acker in den „Buchen“ nördlich Wünnewil einen Sesterz des M. Aurelius, 161—180, mit Consecratio, C. 89. JB. Hist. Mus. Bern, 1943, 57.

3. Kastele und Warten

Olten (Bez. Olten, Solothurn): Bei Bauarbeiten ist man an der Zielempgasse beim Haus Nr. 2178 (vgl. Plan des Castrums, 30. JB. SGU., 119) gegen das Rathaus (Nr. 517) auf eine 2 m dicke Gußmauer gestoßen, die nicht mehr als 20 cm unter dem heutigen Niveau liegt. Es handelt sich um vorzügliches, offenbar römisches Mauerwerk. Mittelalterliche Mauern von dieser Dicke sind in Olten überhaupt noch nicht gefunden worden; doch kann das Stück unmöglich zur Castrummauer gehört haben. Mit. E. Häfliger.

2. Im Garten von I. Büttiker im Hammer kamen römische Ziegelstücke und Scherben zum Vorschein, darunter eine mit dem Töpferstempel des Priscinus (...SCINIM). Römische Ziegelstücke fanden sich auch im Garten von K. Meier an der Frohburgstraße. Am Altmattweg im Hammer wurde eine schlecht erhaltene Bronzemünze, wahrscheinlich des Hadrian 117—138 n. Chr., gefunden. Präh.-Arch. Stat. Kt. Sol. 1943, 203.

Pfäfers (Bez. Sargans, St. Gallen): Th. Nigg, Vättis, schreibt uns, daß er bei verschiedenen Sondierungen auf St. Georgenberg römische Reibschalenfragmente, Scherben von Lavezgefäßen und Mörtelmauern östlich der Kapelle gegen den Ostabsturz gefunden habe. Er vermutet hier einen römischen Beobachtungsposten.

4. Straßen

Baden (Bez. Baden, Aargau): Zwischen der Biskuitfabrik Schnebli und dem Restaurant Kappelerhof stieß man beim Ausgraben einer Kanalisationsleitung auf die bekannte Verbindungsstraße Vindonissa-Aquae (gleiche Fundstelle wie unten S. 83). Zur Hälfte unter dem heutigen Trottoir liegend, zur Hälfte durch die Grabung freigelegt, wurde nur 15 cm unter der Oberfläche ein 40 cm dicker Straßenbelag aus feinem und grobem, festgestampftem Kies auf einer soliden Unterlage aus großen Rollsteinen konstatiert. Begrenzt wird der freigelegte Straßenteil durch einen 2 m breiten Straßengraben. Brugger Tgbl., 26. Oktober 1943.

Dättwil (Bez. Baden, Aargau): P. Haberbosch, Baden, wurde anlässlich einer Straßenverbreiterung außerhalb der Bahnstation Dättwil-Fislibach auf ein altes Straßenbett aufmerksam, das ohne Zweifel römisch ist. Er berichtet darüber im Badener Tgbl., 10. März 1943. A. Matter erstattete uns am 7. Mai 1943 folgenden Bericht:

„Bei der Erstellung eines Durchlasses (Dohle) zirka 120 Meter südlich der Wirtschaft zur „Täferen“ bei Dättwil durch die Landstraße Baden-Mellingen wurde auf der östlichen Straßenseite, 75 cm unter Straßenniveau, ein älteres Straßenbett von

3,80 m Breite angetroffen (Abb. 25). Die Oberfläche desselben ist leicht bombiert und vollständig glatt, wie gewalzt. Die Fahrbahn besteht aus einer Kieslage von zirka 20 bis 25 cm Stärke. Darunter liegt ein Steinbett aus Rollkieseln von 25 bis 30 cm. Die Fahrbahn ist so hart, daß sie mit einem Pickel kaum zu durchschlagen war. Über dem Straßenbett liegt bis unter das Steinbett der rezenten Straße eine zirka 45 cm starke gelbbraune Schicht aus eingeschwemmtem Lehm und vermoderten Pflanzenresten. Leider ließen die Arbeiten eine Feststellung von eventuellen tiefer liegenden Straßenbetten oder von seitlichen Straßengräben nicht zu. Vielleicht geben spätere Arbeiten in dieser Hinsicht mehr Aufschluß.

Die aufgefundene Straße scheint nach dem angetroffenen Befund römisch zu sein, jedoch dürfte es sich der relativ geringen Breite von nur 3,80 m, das sind zirka 13 römische Fuß, wegen eher um eine von Dättwil aus nach Süden führende Nebenstraße handeln. An eine Hauptstraße ist wohl weniger zu denken. Allerdings hat das oberste Bett des römischen Straßendamms bei Rupperswil auch nur eine Breite von etwa 4 m, wobei es sich um die wichtige Verbindung Aventicum-Vindonissa handelt. Da es aber das oberste und damit also das jüngste Straßenbett ist, werden wir wohl die spätrömische Straße vor uns haben, was darauf hindeuten würde, daß die Straßen dieser Zeit wahrscheinlich schmaler waren wie diejenigen der früheren römischen Zeiten. Sofern unsere Straße bei Dättwil unter diesem Gesichtspunkte als Hauptstraße zu bezeichnen ist, könnte es sich vielleicht um den von Karl Stehlin festgestellten Römerweg von Dättwil in Richtung Mellinger Bahnhof handeln, den wir an anderer Stelle als eine Umgehungsstraße in bezug auf das Militärlager Vindonissa angesprochen haben. Die Lage der Fundstelle würde in diesen Straßenzug passen.“

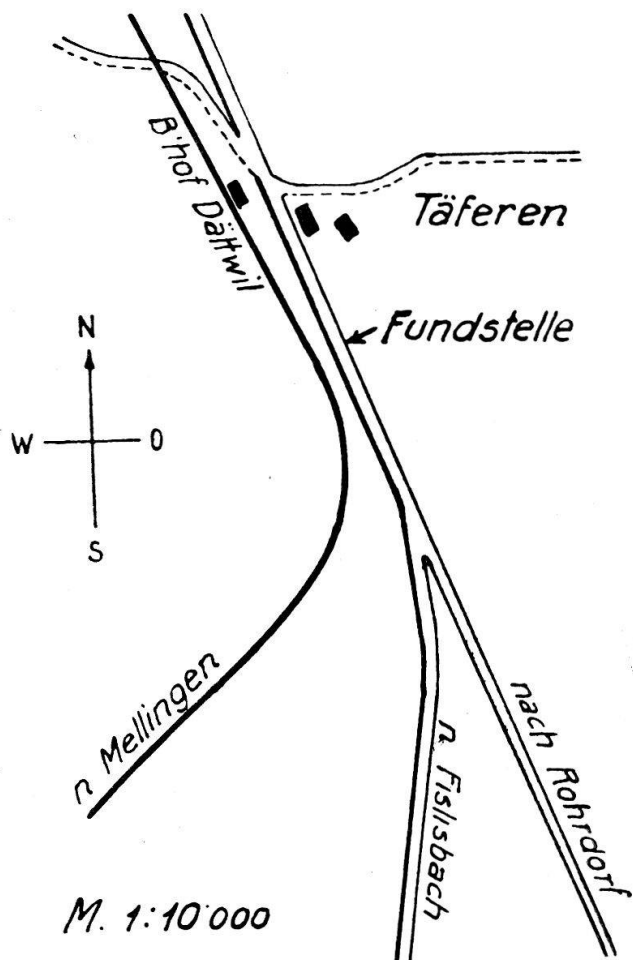


Abb. 25. Dättwil bei Baden. Römerstraße
Nach A. Matter, Ing., Baden

Oberentfelden (Bez. Aarau, Aargau): Im Oktober 1943 stieß man beim Fundament-
aushub für den Neubau des Einfamilienhauses von Schuhfabrikant Ammann in Ober-
entfelden (TA. 152, 3 mm v. r., 115 mm v. u.) auf eine römische Straße, die im Auftrage
des Kantonsarchäologen von P. Ammann untersucht wurde. Das Straßenbett wies
eine Breite von 5,90 m und eine Dicke von 1 m auf. Es bestand aus einem Steinbett
von Rollkieseln und Kies, auf weichem und schlammigem Material. Das hier dank so-

fortiger Meldung festgestellte Straßenbett scheint zu der römischen Straße zu gehören, die westlich vor dem Gutshof beim „Engstel“ vorbeiführte. R. Bosch.

Schaffhausen (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen): Bei Kanalisationsarbeiten in der äußern Hochstraße, der Name ist bezeichnend, konnte eine Römerstraße auf einer Strecke von 160 m verfolgt und in ihrem Aufbau untersucht werden. Im anstehenden Weiß-Jurafelsen sind die typischen Karrengeleise mit einem äußern Abstand von 1,54 m eingefahren. Noch in römischer Zeit war darüber ein äußerst harter Kiesel-pflasterbelag gelegt und die Straße zugleich verbreitert worden (Taf. X). Das untersuchte Straßenstück gehört zur Route Vindonissa-Kaiserstuhl-Jestetten-Schaffhausen-Thayngen-Obere Donau. W. U. Gyan in US. VII, 64.

Schongau (Amt Hochdorf, Luzern): Wie erst Ende Dezember 1943 in Erfahrung gebracht wurde, ist vor über 20 Jahren westlich von Nieder-Schongau in 20—30 cm Tiefe ein sehr wahrscheinlich römisches Sträßchen festgestellt worden, unweit der Muräcker, wo römische Ziegelfragmente gefunden wurden. Das etwa 2 m breite Sträßchen wies ein solides, aus aufrecht gestellten Steinen erbautes Straßenbett auf (TA. 170, 112 mm v. r., 8 mm v. u.). Die Historische Vereinigung Seetal beabsichtigt durch eine Sondierung das Sträßchen wieder aufzufinden, was vielleicht weiter südlich möglich sein wird, da zurzeit die Steine wegen des Pflügens vom Landeigentümer Otto Graf herausgenommen wurden. R. Bosch.

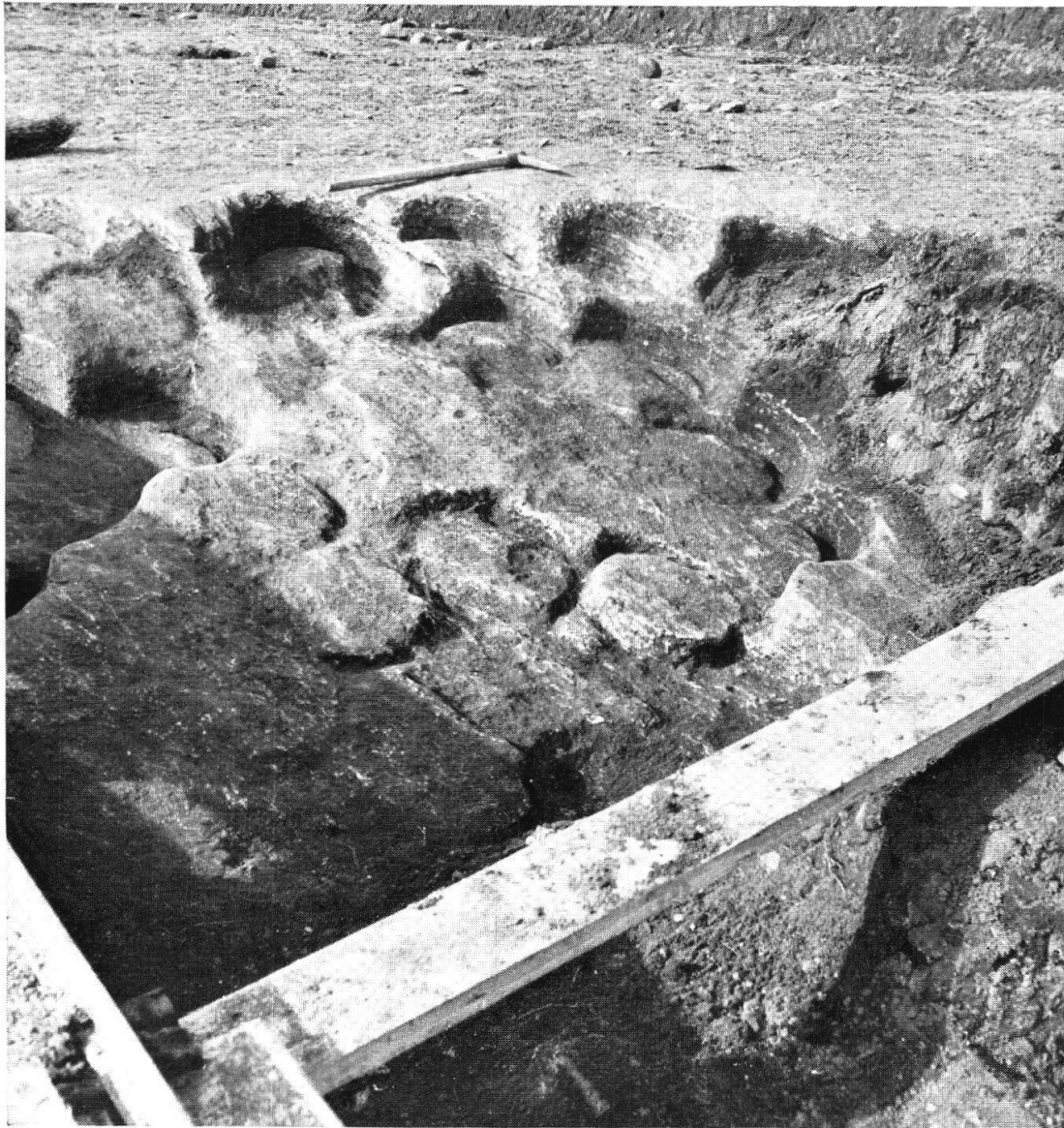
Waldenburg (Bez. Waldenburg, Baselland): Anlässlich einer militärischen Patrouille am 5. September 1943 fand ich die alte Hauensteinstraße südlich des Städtchens (TA. 148, 62 310/24 715—20) durch einen Wasserleitungsgraben geöffnet. Ich notierte mir folgendes Straßenprofil: Asphalt, 25 cm moderner Straßenkörper, 25 cm harte Auffüllung, 25 cm ältere, eher lockere Kiesschicht; bei —75 cm 10 bis 20 cm sehr hart gefahrener grauer Kies auf gestellten Kalksteinen (40 cm), darunter lehmig-kiesige Anschwemmung. Das unterste Straßenbett dürfte der Römerzeit angehören.

VIII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart

Im JB. Hist. Mus. Bern XXII, 1943, 70—101, setzt Otto Tschumi unter dem Titel „Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter“ seine verdienstliche Veröffentlichung der *Berner Gräberfelder* fort, wobei er in der Karte (Abb. 26) sämtliche Fundplätze des Gebietes einträgt. Wir danken ihm für die Erlaubnis, die Karte auch hier wiedergeben zu dürfen, bestens.

Auf S. 102 ff. l. c. behandelt er in einem besondern Aufsatz die Formen der frühgeschichtlichen *Breitäxte* des Aaregebietes, die er in 4 Gruppen aufteilt (Abb. 27). Dabei hätte ich C 5 eher zu D genommen; denn das Hauptmerkmal von C, der sogenannten Francisca, ist doch die abgerundete Stirne der Axt. Sehr richtig betont Tschumi, daß in Formen wie D La Tène-Elemente weiterleben, wie das ja auch sonst, z. B. bei der Spatha beobachtet werden kann.

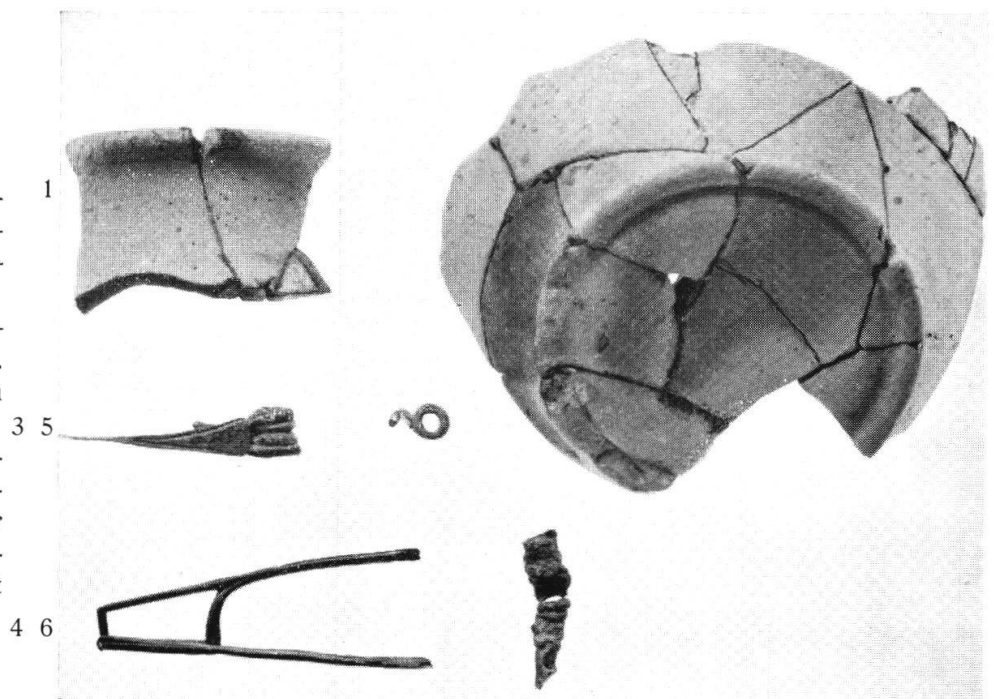


Tafel VIII, Abb. 1. Chavannes-le-Chêne. Carrière romaine (p. 71)
Suisse primitive 1943. Photo L. Bosset

Tafel VIII, Abb. 2. Spätlatènezeitliches Brandgrab von Oberwinterthur, Kanton Zürich.

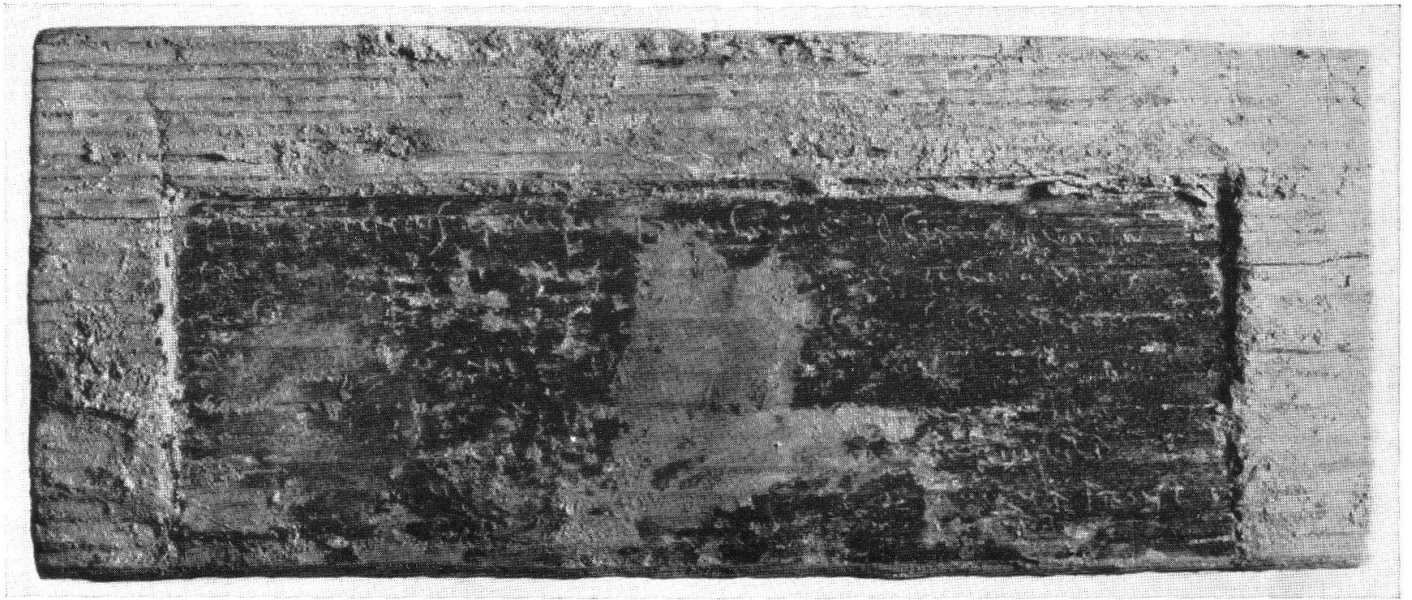
1. Randfragment der Urne.
 2. Boden der Urne.
 3. Bronzene Fibel vom Nauheimertypus.
 4. Fragmentierte Spiralrolle einer Nauheimfibel.
 5. Fragment einer Eisenfibel („Cammercher“ Typus).
 6. Rest der Spiralrolle zu 5.
- 1/2 Größe. (S. 139)

Photo Landesmuseum





Tafel X. Schaffhausen, Römerstraße (S. 82)
Aus Ur-Schweiz 1943. Photo H. Wanner



Tafel XI, Abb. 1

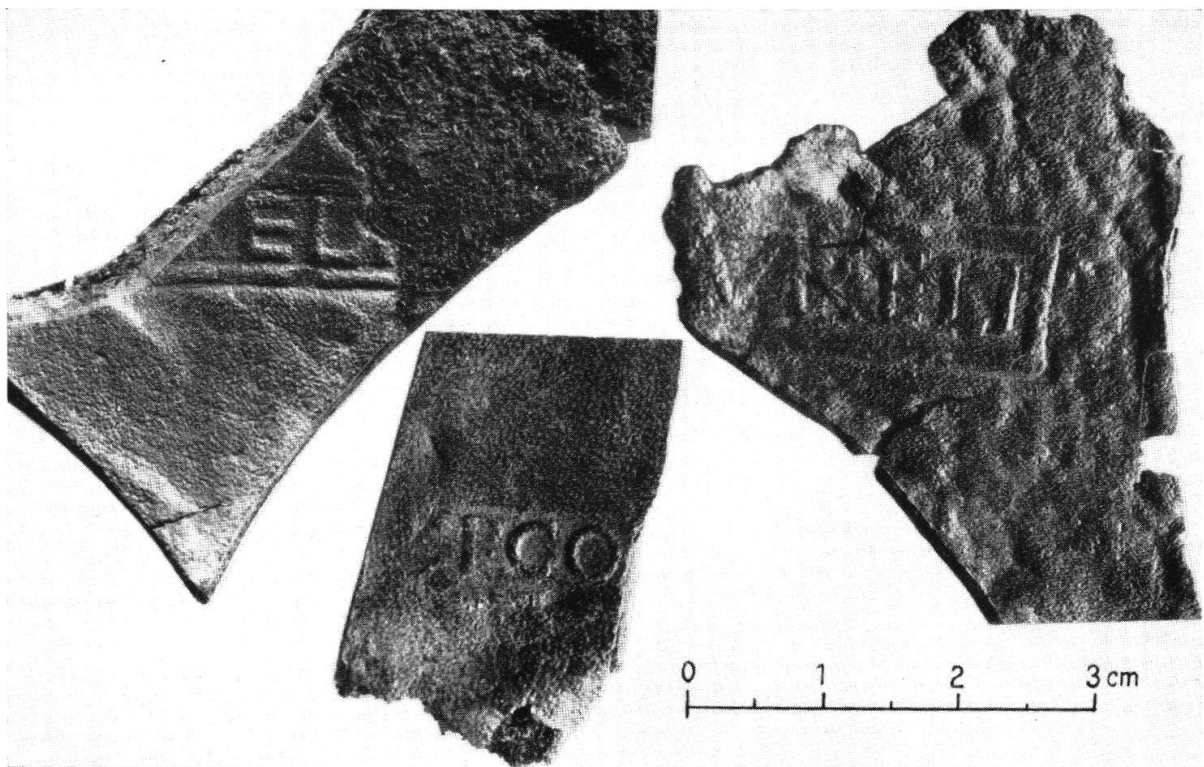
Vindonissa, Schutthügel. Römisch. Schreibtäfelchen aus Holz mit Schriftresten in Wachs (S. 70)

Aus Jb. Ges. Pro Vindonissa 1943/44 (S. 37). Photo Schulz, Basel



Tafel XI, Abb. 2. Oberdorf (Bld.). Römisches Badebassin mit Stufen und Auslauf (S. 74)

Aus Ur-Schweiz 1943. Photo Polizeikommando Baselland



Tafel XII, Abb. 1. Vindonissa, Fabrikantenstempel auf Leder (S. 68)
 Aus Jb. Ges. Pro Vindonissa 1943/44. Photo E. Schulz, Basel



Tafel XII, Abb. 2. Augst, Steinler, Insula 37
 Römischer Keller mit Abstellnischen, Fenster (im Vordergrund) und Kellerhals (links) (S. 38)
 Photo E. Schulz, Basel



Tafel XIII, Abb. 1. Vindonissa, Ausgrabung 1943. Relief aus Stein (S. 68)
 Aus Jb. Ges. Pro Vindonissa 1943/44 (S. 24). Photo Niederer, Brugg



Tavola XIII, fig. 2. Tegna, Pozzo davanti al tempio (p. 78)
 Da „Svizzera Primitiva“ 1943. Fotografo A. Gerster, Laufen



Tafel XIV. Augst, Bronzebüste eines jungen Satyrs mit Kranz, Bocksohren, Fell und Sirynx. Nat. Größe (S. 60)
Aus Ur-Schweiz 1943. Photo E. Schulz, Basel